

KNOTEN

Organ des Réunir l'Europe/Europa Verbinden e.V.
ehem. Carolus-Magnus-Kreis e. V.

2023



RÊVE
RÉUNIR L'EUROPE
EUROPA VERBINDEN E.V.

Inhaltsverzeichnis

I Editorial	4
<i>Dr. Kristian Raum, Vorsitzender</i> 60 Jahre – 60 ans! Es lebe die deutsch-französische Freundschaft – Vive l’amitié franco-allemande	4
II Aus dem Vereinsleben	6
<i>Anne Berles</i> Protokoll der Mitgliederversammlung am 24.09.2022	6
<i>Uwe-Michael Fanio</i> Interview mit dem Ehrenvorsitzenden von REVE und langjährigen 1. Vorsitzenden des Carolus-Magnus-Kreises Lutz Rüstow (Wesseling)	8
<i>Uwe-Michael Fanio</i> Damals vor 27 Jahren	10
<i>Uwe-Michael Fanio</i> Bericht über das Webinar „Halbzeitbilanz der französischen Ratspräsidentschaft“	12
<i>Uwe-Michael Fanio</i> Bericht über die 38. Jahrestagung des dfi in Ludwigsburg	13
<i>Uwe-Michael Fanio</i> Bericht über die Jahrestagung 2022 des Dachverbandes der Deutsch-Französischen Gesellschaften (VDFG-FAFA)	15
III Deutsch-Französischer Kongress 2023	16
IV Bildungs-, Kultur- und Sprachenpolitik	18
Erklärung der VDFG zum 60. Jahrestag des Elysée-Vertrags	18
<i>Dr. Norbert Becker</i> Wie reagieren „in anderen Zeiten“?	20

<i>Stephanie Benndorf</i> Französisch in der DDR? Ja, aber...	22
V Fremdsprachenassistent*innen	25
<i>Tom Rudolph</i> Aktivitäten für den FSA-Jahrgang 2022/2023	25
VI Poésie et littérature	28
<i>Dr. Gabriele A. Gehlen</i> Buchbesprechung: Barbara Cassin: <i>Nostalgie. Wann sind wir wirklich zu Hause?</i> Berlin 2021. Aus dem Französischen: <i>La Nostalgie. Quand donc est-on chez soi?</i> Paris 2013	28
VII Berichte über Frankreich(reisen)/Deutsch-Französische Annäherung	34
<i>Lutz Rüstow</i> Deutsch-Französische Annäherung aus persönlicher Sicht	34
<i>Lutz Rüstow</i> Paris 1958 – Eine Klassenfahrt	36
VIII Erinnerungskultur	40
<i>Jean-Joseph Feltz</i> UNC Wattwiller: Allocution au monument aux morts 8 mai 2021	40
<i>Jean-Joseph Feltz</i> UNC Wattwiller: Commémoration de l’armistice du 11 novembre 1918. Monument aux morts 11 novembre 2021	41
<i>Jean-Joseph Feltz</i> UNC Wattwiller: Allocution au monument aux morts 8 mai 2022	42
IX Rätsel/Blagues/Histoires drôles	44

60 Jahre – 60 ans! Es lebe die deutsch-französische Freundschaft – Vive l'amitié franco-allemande



Dr. Kristian Raum (Vorsitzender)

Am 22. Januar 1963 legten Charles de Gaulle und Konrad Adenauer den Grundstein für eine deutsch-französische Erfolgsgeschichte, die trotz immerwährender Krisen die Zeiten überdauerte. Es ist das erklärte Ziel von REVE e.V., weiterhin mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln alles für die Stabilität dieser Beziehung insbesondere im kulturellen und pädagogischen Bereich zu unternehmen. Unser kommender Deutsch-Französischer Kongress vom 8. bis 12. November 2023 in Besançon wird unter dem Motto „Réunir l'Europe – Europa verbinden“ unser ganz besonderer Beitrag zum Jubiläum sein. Weitere Informationen hierzu folgen im April 2023 auf unserer Homepage.

An dieser Stelle möchte ich sehr herzlich unsere neuen Mitglieder begrüßen, die wir seit 2021 für REVE e.V. gewinnen konnten. Es handelt sich um Julia von Rosen und Dirk Hofmann (beide Hamburg), Hannes Toense (Leipzig) und Clara Atzenbeck (Dresden). Seien Sie herzlich willkommen in unserer deutsch-französischen Vereinigung – wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Darüber hinaus ist es Corinne Fritz, unserer stellv. Vorsitzenden für Frankreich, und mir ein Anliegen, ein herzliches Dankeschön an Caroline Siebert, unsere Generalsekretärin, an Irene Rössler, unsere Referentin für Soziales (und Geburtstagsfee) und an Harald Lange, unseren Schatzmeister, auszusprechen. Dank ihres Engagements lebte REVE e.V. auch in den zurückliegenden, schwierigen Jahren munter weiter. Dies gilt auch für die Betreuung der deutschen und französischen Fremdsprachenassistent*innen, die Caroline Siebert gemeinsam mit unserem stellv. Vorsitzenden Tom Rudolph durchführt.

Zu den besonderen Momenten im vergangenen Jahr gehörte neben unserer Mitgliederversammlung in Osnabrück am 24. September 2022 auch die Hochzeit unseres Ehrenvorsitzenden Hans-Günter Egelhoff mit Susanne Kölling. Ich habe beide im Namen unserer Vereinigung persönlich beglückwünscht und ein Geschenk überreicht. Hans-Günter Egelhoff war von 2004 bis 2018 14 Jahre ein sehr erfolgreicher Vorsitzender, der unglaublich viel Zeit und Energie in den Verein investiert hat.

Ich freue mich, dass wir nun wieder einen neuen Knoten in den Händen halten können, der von unserer wichtigen Arbeit zeugt. Mein herzlicher Dank geht hier an Tom Rudolph, welcher zum ersten Mal hierfür das Layout übernommen hat, und an unseren unermüdlichen Knoten-Redakteur und stellv. Vorsitzenden Uwe Fanio.

Es leben die deutsch-französische Freundschaft und ein friedliches Europa! Es lebe unser REVE.

C'était le 22 janvier 1963 que Charles de Gaulle et Konrad Adenauer

ont jeté les bases d'une histoire franco-allemande couronnée de succès et qui a perduré les temps malgré les crises fréquentes. C'est notre objectif en tant que REVE e.V. de lutter pour la stabilité de cette relation surtout dans les domaines culturel et pédagogique, avec tous les moyens qui sont à notre disposition. Notre prochain congrès franco-allemand sous le motto „Réunir l'Europe – Europa verbinden“ du 8 au 12 novembre 2023 à Besançon sera notre contribution à ce jubilé. Nous en publierons des informations ultérieures en avril 2023 sur notre site Internet.

J'aimerais bien souhaiter la bienvenue aux nouveaux membres depuis 2021. Il s'agit de Julia von Rosen et Dirk Hofmann (Hambourg tous les deux), Hannes Toense (Leipzig) et Clara Atzenbeck (Dresde). Soyez les bienvenus au sein de notre association franco-allemande. Nous sommes impatients de travailler avec vous.

De plus, Corinne Fritz, notre vice-présidente pour la France, et moi, nous tenons à remercier Caroline Siebert, notre secrétaire générale, Irene Rössler, notre déléguée à la solidarité (et 'fée des anniversaires') et Harald Lange, notre trésorier. C'est grâce à leur engagement que REVE e.V. n'a jamais cessé de faire preuve de sa joie de vivre. Cette joie, dont témoignent aussi nos activités pour les assistants de français et d'allemand, organisées par Caroline Siebert et Tom Rudolph.

Parmi les moments extraordinaires de l'année dernière, j'aimerais bien évoquer ici notre assemblée générale à Osnabrück le 24 septembre 2022 et le mariage de notre président d'honneur, Hans-Günter Egelhoff, et Susanne Kölling. Je les ai félicités au

nom de notre association en offrant un cadeau de notre part. Pendant ses 14 ans de président entre 2004 et 2018, Hans-Günter Egelhoff a investi énormément de temps et d'énergie dans notre association.

Vous me voyez heureux de tenir ce nouveau Knoten entre mes mains, té-

moins de notre travail important. Un grand merci à Tom Rudolph, la première fois responsable de la mise en page, et à Uwe Fanio, notre rédacteur en chef et vice-président infatigable.

Vivent l'amitié franco-allemande et une Europe pacifique. Vive notre REVE.

Mit herzlichen Grüßen bis zum Wiedersehen in Besançon verbleibend,

Au plaisir de vous revoir toutes et tous à Besançon, très cordialement,

Kristian Raum

Vorstand

Gründer und Ehrenvorsitzender

Dr. Rüdiger Hoffmann †

Ehrenmitglieder

Ulrich Barth

Dr. Norbert Becker

Hannelore Braun

Hans-Günter Egelhoff

Ingo Hertzstell

Dr. Rüdiger Hoffmann †

Helga Martiensen

Dr. Rüdiger Pfromm

Lutz Rüstow

Dr. Hans Stercken †

Dr. Barthold C. Witte

1. Vorsitzender

Dr. Kristian Raum

raum@europaverbinden.de

2. Vorsitzende

Corinne Fritz

Tom Rudolph

Uwe-Michael Fanio

corinne.fritz@orange.fr

tom.rudolph@web.de

umifanio@kabelmail.de

Schatzmeister

Harald Lange

h.lange.1958@web.de

Geschäftsführerin

Caroline Siebert

siebert@europaverbinden.de

Erweiterter Vorstand

Anne Berles

Carolin Hauer

Irene Rössler

Barbara Stutenbäumer

anneberles@gmx.de

hauer@europaverbinden.de

roessler.wildau@freenet.de

stutenbaeumer.barbara@berlin.de

Impressum

Die Zeitschrift KNOTEN ist ein Organ des REVE (vormals CMK). Der Bezug ist für Mitglieder des REVE im Mitgliedsbeitrag enthalten. Zuständig für den Inhalt ist die Redaktion oder der Herausgeber. Die im Knoten veröffentlichten Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die der Herausgeber und der Redaktion. © 2023 REVE, Dresden

Herausgeber:

REVE – Réunir l'Europe/Europa Verbinden e.V.

Redaktion:

Uwe-Michael Fanio (umifanio@kabelmail.de)

Fotos:

Stephanie Benndorf, Uwe-Michael Fanio, Lutz Rüstow

Lektorat:

Uwe-Michael Fanio, Tom Rudolph

ISBN-Nr.:

978-3-9817143-5-7

Auflage:

350

Erscheinungsweise:

eine Ausgabe pro Jahr

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **30. September 2023**

II Aus dem Vereinsleben

Protokoll der Mitgliederversammlung am 24.09.2022

Ort: Ort: Universität Osnabrück, Raum 41/113
Beginn: 17:35 Uhr
Ende: 19:10 Uhr
Teilnehmer: 10 (Kristian Raum, Caroline Siebert, Hans-Günter Egelhoff, Tom Rudolph, Katrin Lange, Anne Berles, Uwe Fanio, Barbara Stutenbäumer (bis 18:40), Carolin Hauer, Maike Raguenet)

Die Abstimmungsfähigkeit wurde festgestellt.

TOP 1: Begrüßung

1. Begrüßung durch Kristian
2. Die Tagesordnung wurde fristgerecht per Post und Mail an alle Mitglieder verschickt und war auch auf der Homepage eingestellt. Die Tagesordnung wird einstimmig und ohne Änderungen angenommen.
3. REVE gratuliert dem Ehrenvorsitzenden Hans-Günter Egelhoff zur Hochzeit und wünscht alles erdenklich Gute, Kristian berichtet von der Feier und den überbrachten Geschenken, REVE lässt auch Susanne Kölling als Ehefrau grüßen. Glückwünsche werden auch an Tom Rudolph zu seiner Tochter Lotte ausgesprochen, welche im Januar geboren wurde. Auch hier wünscht der Verein alles Gute.
4. Das Protokoll der vorangegangenen Sitzung wird einstimmig angenommen.

TOP 2: Berichte

1. Bericht der Kassenprüfer wird nachgereicht.

2. Bericht des Vorstands zum Geschäftsjahr 2022
3. Bericht der Geschäftsführerin zur Arbeit für die FremdsprachenassistentInnen
 - einige Online-Veranstaltungen
 - Nutzung des PAD-Verteilers
 - Tom Rudolph hat sein Info-Video gedreht zur Vorstellung des Vereins
 - ein Online-Treffen im März, mit 7 TeilnehmerInnen, Reflexion der Erfahrungen am Ende der Assistentenzeit
4. Bericht von Caroline Siebert zu ihrer Tätigkeit als Geschäftsführerin
 - Tätigkeit auf Minijob-Basis
 - REVE tritt hier als Arbeitgeber auf
 - Steuerberatungsbüro kümmert sich um die Abrechnung
 - Tätigkeiten: vereinsinterne Kommunikation (E-Mailverteiler), Vortrag zur Thematik des deutsch-französischen Freiwilligendienstes organisiert
 - Vorbereitung der Vorstandssitzung im März in Pirna und der Mitgliederversammlung am 24.9. in Osnabrück
 - der Verein spricht seinen Dank aus an Irene Rößler für ihr soziales Engagement
5. Bericht des Vorstands
 - der Vorstand dankt Caroline für ihre wertvolle Arbeit und Caroline

bedankt sich ihrerseits für das Vertrauen

- Dank auch an Tom Rudolph, Corinne Fritz, Uwe Fanio als Mitglieder des Vorstands
6. Bericht des Verantwortlichen für die Außenbeziehungen
 - Uwe berichtet, dass verschiedene Publikationen fertig gestellt werden konnten (Knoten, Hamburg-Dokumentation)
 - aktuell werden noch Texte für die nächste Ausgabe des Knoten gesammelt, Ende November ist Redaktionschluss
 - Wolf Jöckel soll angefragt werden für einen Artikel über das Vel d'hiv in Paris, auch Dr. Gabriele Gehlen und Norbert Becker haben Beiträge angekündigt
 - die Publikation ist für Ende des Jahres geplant, das Layout wird eventuell von Tom Rudolph übernommen
 - Uwe berichtet von einer Tagung des DFI zu den Transformationsprozessen in Europa am 7./8. Juli in Ludwigsburg
 - Uwe wird auch an der VDFG-Tagung vom 21.-23.10.22 zum Thema „Europa im Kopf und im Herzen – L'Europe dans la tête et dans le coeur“ teilnehmen
 - RÊVE dankt Uwe für seine verlässliche und engagierte Arbeit für den Verein

- Bericht des Vorsitzenden
- Kristian berichtet von verschiedenen Aktivitäten zur Europadidaktik, u.a. Gestaltung eines Seminars auf der Tagung der VdF in Osnabrück
- Einladungen nach Besançon 2023 werden vorbereitet
- erfolgreicher Spendenaufruf zur Unterstützung einer ukrainischen Familie; dafür sind 3000 Euro gespendet worden; einer Familie wurde in Dresden dadurch eine barrierefreie Wohnmöglichkeit finanziert; ca. 800 Euro sind noch verfügbar

TOP 3: Entlastung

Der Vorstand bittet die Mitgliederversammlung um Entlastung, der Antrag dafür liegt allen fristgerecht vor, der Antrag wird angenommen 7/3/0. Der Vorstand bedankt sich für das ausgesprochene Vertrauen

TOP 4: Neuwahl des Vorstandes

Caroline Siebert wird einstimmig als Wahlleiterin gewählt

1. Schatzmeister: Harald Lange wird wieder zum Schatzmeister gewählt: 9/0/0
2. Stellvertretender Vorsitzender hauptverantwortlich für die Außenbeziehungen des Vereins: gewählt wird Uwe Fanio: 8/1/0
3. Stellvertretende Vorsitzende verantwortlich für die Beziehungen zu Frankreich: gewählt wird Corinne Fritz: 9/0/0
4. Stellvertretender Vorsitzender hauptverantwortlich für die Betreuung der Fremdsprachenassistenten: gewählt wird Tom Rudolph: 8/1/0
5. Erster Vorsitzender des Vereins: gewählt wird Kristian Raum: 9/1/0

TOP 5: Aktuelle Projekte und Aktivitäten

1. die PDF-Versionen zur Tagung in Hamburg und vom Knoten sollen auf die Homepage gestellt werden. Hasan Kamps von Third Eye Media soll dazu kontaktiert werden
2. die Zusammenarbeit mit Third Eye Media muss allerdings im Moment bedauerlicherweise beendet werden, da die Wartezeiten bezüglich der Fertigstellung der Veröffentlichungen in den letzten Wochen zu lang geworden waren. Der Verein bedankt sich bei Hasan Kamps für die lange und erfolgreiche Zusammenarbeit, Geschenke und Danksagungen wurden per Post auf den Weg gebracht. Prinzipiell ist Hasan Kamps auch in einer späteren Zukunft wieder bereit, mit dem Verein zusammenzuarbeiten
3. Planungsstand zur Tagung in Besançon 2023
 - der Termin wurde abgestimmt: 8.11.-12.11.2022
 - Tagungsort: Hôtel Zénitude La City in Besançon
 - Hans-Günter Egelhoff wird sich um Sponsoren für die Tagung kümmern
 - es wird ein Vorbereitungsteam gebildet: Kristian, Caroline Siebert, Uwe Fanio; Barbara Stutenbäumer soll angefragt werden, ob sie die Anmeldemodalitäten wie beim letzten Mal wieder übernehmen könnte
 - erstes Vorbereitungstreffen: 7.11.22 um 19 Uhr (online) für das Vorbereitungsteam und jede/n, der/die sich an den Vorbereitungen beteiligen möchte
4. Petition zum Erhalt der Zwangsarbeiterbaracke in Hoyerswerda; die Entscheidung ist leider bereits gefallen, in 3-4 Jahren wird sie abgerissen, es handelt sich um eine Außenstelle des

Stadtmuseums, umso größer ist die Enttäuschung und der Ärger vor Ort

- Katrin Lange schlägt vor, eine Petition dazu auf change.org zu veröffentlichen; sie wird unter Einbeziehung des Stadtmuseums einen Text dazu formulieren, Kristian wird dafür Katrin den Brief an den Innenminister zur Verfügung stellen
5. Assistentenbetreuung
 - eine Rundmail ist geplant, die Veranstaltung zur Begrüßung der Assistenten in Altenberg kann immer noch nicht in Präsenz stattfinden, der Chef des PDA Herr Veit Husemann ist aktuell in Elternzeit, wird aber eine Vertretung bekommen
 - 2 Onlineveranstaltungen des RÊVE sind geplant, eine virtuelle Einzugsparty im Oktober, eine zweite Veranstaltung zum Ende als Reflektion der Erfahrungen (April 2023)
 - eventuell ist ein Treffen in Präsenz in Leipzig denkbar

TOP 6: Mitgliederentwicklung

Der erste Vorsitzende berichtet von der Mitgliedergewinnung und der aktuellen Entwicklung der Mitgliederzahlen; einige Mitglieder sind leider verstorben, andere neu beigetreten.

[Protokoll: Anne Berles](#)

Interview mit dem Ehrenvorsitzenden von REVE und langjährigen 1. Vorsitzenden des Carolus-Magnus-Kreises Lutz Rüstow (Wesseling)



Erzähle bitte, wann und wo du geboren wurdest, wo du gelebt hast und heute lebst und was du beruflich gemacht hast.

Osterode ist eine am südwestlichen Rand des Bergmassivs Harz gelegene über 900 Jahre alte Stadt. Durch die Stadt fließt die Söse, die etwa fünf Kilometer vor der Stadt im Harz zur Sösetalsperre 1928 aufgestaut wurde. Ich wurde hier am 31.08.1941 geboren.

Mein Vater war in Kaluga (Russland) und hat mich erst nach 8 Monaten zum ersten Mal gesehen.

Das Kriegsende erlebte ich in Osterode, nach der Flucht aus Bromberg/Weichsel.

Die US-Soldaten benahmen sich aber nicht wie Befreier, sondern als Besatzer. Wir hatten darunter sehr zu leiden.

1948 kam ich in die Bürgerknabenschule in Osterode.

Nach vier Jahren wurde ich zur Aufnahmeprüfung in die Oberschule geschickt. Von 18 Schülern bestanden nur vier die Prüfung. Danach konnte ich zur Oberschule gehen.

Dies war aber nur von kurzer Dauer. Mitte der 7. Klasse musste ich die Schule wechseln. Mein Vater hatte eine Anstellung im Kaliwerk in Neuhof bei Fulda gefunden.

Ich musste die 16 Kilometer nach Schlüchtern mit der Bahn fahren, um die Oberschule weiterhin besuchen zu können. Ich musste um sechs Uhr morgens aus dem Haus gehen und kam um sechs Uhr abends wieder nach Hause. Bis zum Abitur blieb es so.

Dann ging ich zur Bundeswehr.

Nach zwei Jahren fing ich mein Studium in Marburg an. Nach fünf Semestern wechselte ich nach Kiel und machte dort 1972 mein Examen in Französisch und Englisch.

Dann ging ich für ein Jahr als Fremdsprachenassistent nach England (Mitcham/Surrey), bevor ich mit der Lehrerausbildung am Studienseminar begann.

1976 erhielt ich einen Lehrersplatz zugewiesen am Gymnasium Schenefeld bei Hamburg, gerade noch in Schleswig-Holstein. Ich war bis 2007 dann dort Lehrer.

Da meine Frau Kölnerin war, ging es dann in ihre Heimat zurück. Und so lebe ich heute hier in Wesseling im Umkreis von Köln.

Wie bist du zu Französisch und dem Verein CMK/REVE gekommen?

In der Familie wurde viel über Frankreich gesprochen.

Mein Vater hatte 1929 in Rostock Abitur gemacht mit Französisch als erster Fremdsprache. Dann musste er nach Frankreich in den Krieg ziehen, was er nicht wollte. Er meldete sich sofort weg. Dann kaufte er sich in Reims ein französisches Radio, als er Frankreich verlassen konnte, das in meiner Kindheit mit France im Wohnzimmer stand.

Meine Mutter war 1937 zur Weltausstellung nach Paris gefahren, ohne ein Wort Französisch sprechen zu können. Sie erzählte viel darüber.

Dann nach dem Krieg musste ich mit Englisch als erster Fremdsprache auf der Oberschule Osterode beginnen.

Nach dem Umzug meiner Eltern nach Neuhof bei Fulda wurde in der 7. Klasse Latein meine zweite Fremdsprache. Ich musste mich gedulden, bis ich in der 9. Klasse Französisch als dritte Fremdsprache bekam.

Dann kam 1958 das Angebot einer Studienfahrt nach Paris.

Nach dem Militärdienst konnte ich endlich Französisch und Englisch in Marburg studieren.

Im Studium hatte ich in Kiel Wilfried Jäkel kennengelernt, der mir von der CMK-Tagung am Bodensee begeistert erzählte. Die nächste Tagung war in Jacut-de-la-Mer.

Ich wurde auch nach meiner Assistentenzeit in England vom CMK angeschrieben. Die Unterlagen hatte ich schon erhalten. So wurde ich Mitglied und fuhr nach Saint-Jacut.

Die nächste Tagung in Frankreich war 1979 in Saint-Flour. Dort wurde ich in die Arbeit des Vereins mit der Betreuung „Brief-Freundschaften“ eingeführt.

Welche wesentlichen Funktionen hast du in deinem aktiven Leben neben deinem Hauptberuf ausgefüllt?

Neben dem Unterricht Englisch/Französisch habe ich mich immer mehr für den Verein CMK eingesetzt. Mir wurde 1979 das Referat „Briefwechsel“ anvertraut und 1982 das jährlich stattfindende Austauschlehrerseminar. Damals gab es noch offizielle Austauschlehrer. So organisierte ich die Seminare in Bonn-Bad Godesberg (2x), Treis-Karden/Mosel, Bad Müntertiefel, Waldfischbach-Burgalben, Hagen, Oberwesel, Steterburg, Soltau, Kastel Windsor und Duderstadt (1993).

Als ich dann 1990 zum Vorsitzenden des CMK gewählt wurde (bis 2004), musste ich gleichzeitig die Kongresse organisieren. Da überlegte ich mir, nach der Wiedervereinigung mit den Tagungen in die Neuen

Bundesländer gehen zu können. 1992 bot sich Weimar an. Nach diesem „Ausflug“ ging es wieder nach Westdeutschland (Kusel), dann nach Berlin (2000). Danach lockte wieder die französische Grenze mit Neustadt an der Weinstraße. Und dann noch 2004 zum 50jährigen Bestehen des CMK nach Saarlouis.

Daneben organisierte ich auch Regionalseminare für Fremdsprachenassistenten in Stade, Eutin und Erfurt und ich half bei der Herausgabe der Broschüren für die Fremdsprachenassistenten (1997, 1999, 2003, 2007 und 2011).

Außerdem kümmerte ich mich um die Herausgabe des Knoten, unserer Vereinszeitung (die damals 4x pro Jahr erschien).

Ebenfalls wurden Nachmittags-treffen für Assistenten in Hamburg organisiert.

Den Schüleraustausch habe ich 1984 in meiner Schule „Gymnasium Schenefeld“ eingeführt und über zehn Mal selbst organisiert. Das führte 2006 zur Gründung der Städtepartnerschaft der Stadt Schenefeld bei Hamburg mit Voisins-le-Bretonneux.

Ich habe den Kontakt zu meinen persönlichen Freunden in Frankreich nie abbrechen lassen.

Was hat dich in deinem Leben besonders geprägt und welche Rolle spiel(t)en Frankreich und Französisch für dein (ganzes) Leben?

Der Krieg hat mich besonders geprägt. Manche Erinnerungen wollten einfach nicht aus meinem Leben gehen. Dabei war ich ganz auf Freundschaft aus.

Da war zunächst die Paris-Fahrt, die doch enorme Eindrücke hinterlassen hatte.

Der Französischlehrer, den ich in der Oberprima hatte, behandelte die Novelle „Le Silence de la Mer“ von Vercors, die im II. Weltkrieg spielt. Sie war so beeindruckend. Der Lehrer war selber während des Krieges in Paris gewesen.

1964 passierte etwas, was mich bis heute sehr mit Frankreich verbindet: ich erhielt einen Arbeitsplatz in Frankreich, genau in Elbeuf bei Rouen in den Editions et Impressions Paul

Duval. Ich fuhr blind dorthin und wurde sehr freundlich aufgenommen. Das war sehr erstaunlich, dass ich nach Frankreich fahren und dort arbeiten durfte. Das nächste Mal konnte ich nicht in Elbeuf arbeiten. Ich fand eine Arbeit in Grand-Quevilly bei Baroclem.

Ich vermittelte auch an zwei Freunde einen Arbeitsplatz im Kaliberwerk in Neuhoef bei Fulda. Sie wohnten vier Wochen bei meinen Eltern.

Welche wichtigen Erinnerungen/Erfahrungen verbindest du mit unserem Verein?

Man konnte nach Frankreich fahren und sich mit den Freunden der ALFA treffen; besonders in Erinnerung geblieben sind mir die Tagungen in Saint-Jacut, Saint-Flour, Albi und Strasbourg.

In Albi erhielt ich die Adresse der Schule, die einen Schüleraustausch suchte. Ich schlug es meiner Schule vor, dem Gymnasium in Schenefeld. Und dann nahmen wir Kontakt auf zu der Schule in Voisins-le-Bretonneux südwestlich von Paris. Der Schüleraustausch nahm seinen Anfang und führte nach 20 Jahren zur Städtepartnerschaft.

Und 1983/84 die Tagung in Bayreuth. Während der Tagung gab es einen Empfang beim Regierungspräsidenten. Petra – wir standen uns gegenüber – wurde später meine Frau.

Welche Themen haben dich immer besonders interessiert (und zum Handeln animiert)?

Die pikareske Literatur, die von Larillo de Tormes (1552) über England und Frankreich ging, hat mich seit meinem Studium interessiert. Diese Schelmen-elemente sind bis heute nachzuweisen, in Frankreich bei Alain-René Lesage mit Gil Blas, selbst in den Romanen der USA.

Die Freundschaften waren mir immer sehr wichtig. Ich lernte in Marburg im ersten Semester, 1964, einen Franzosen kennen, Bernard Lejeune, der mir einen Arbeitsplatz in Elbeuf besorgte. Da fuhr ich natürlich hin. Bis 1969 arbeitete ich immer in den Semesterferien in Frankreich und lernte dort Freunde kennen. Ich habe mich immer um diese Freundschaften

gekümmert und sie bis heute, also rund 60 Jahre, erhalten.

Welche Bedeutung haben deines Erachtens die deutsch-französischen Beziehungen auch im Hinblick auf die Zukunft Europas?

Politisch kann man nichts machen. Die Menschen müssen Europas Zukunft wollen und sich für den Nachbarn interessieren und die Politik beeinflussen wie seinerzeit de Gaulle in Ludwigsburg. Die deutsch-französischen Beziehungen müssen als Beispiel für die ganze Welt dienen. Und durch Partnerorganisationen muss man den Austausch fördern.

Was kann deines Erachtens jeder einzelne persönlich für die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen und den Frieden tun?

Sie/er muss nach Frankreich fahren ohne Vorurteile, um die Menschen kennenzulernen und eine nachbarschaftliche Denkweise und eine nachbarschaftliche Zusammenarbeit zu entwickeln.

Welche Zukunftsträume/-visionen hast du noch?

Dass die jungen Menschen wieder mehr Freude haben, die Freundschaft zu entdecken und zu leben. Das muss man ohne digitales System machen und mit den Menschen unseres Nachbarn direkten Kontakt haben und von Angesicht zu Angesicht reden. Man muss Achtung vor dem Anderssein entwickeln.

Dass für REVE eine Partnerorganisation in Frankreich gefunden wird, die dieselben Ziele und Vorstellungen hat.

Dass man gemeinsam die Zukunftsträume verwirklichen kann.

Was wolltest du schon immer einmal allen Vereinsmitgliedern mitteilen/auf den Weg geben?

Es kommt nicht auf den Verein an, sondern auf das, was du selber im Leben einbringst. Dir muss die Deutsch-Französische und auch die Europäische Freundschaft am Herzen liegen. Freundschaft kann man nicht politisch verordnen, sie muss in Dir wachsen.

Fragen vom Knoten durch
Uwe-Michael Fanio

Damals vor 27 Jahren

... fand eine vom Carolus-Magnus-Kreis (heute REVE) in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Austauschdienst jährlich veranstaltete Austauschlehrertagung zum ersten Mal nach der Wende in einem neuen Bundesland statt. Als Tagungsstätte diente den 44 Teilnehmern das von ehemaligen Mitarbeitern übernommene Jagdhotel Wilhelmstal bei Eisenach, das mit seiner idyllischen Lage an einem kleinen See mitten im Thüringer Wald unweit der berühmten Wartburg und der besonders freundlichen und hilfsbereiten Leitung eine angenehme Arbeitsatmosphäre garantierte und damit beste Voraussetzungen für das Gelingen des fünftägigen Seminars bot.

So trafen sich vom 18. bis zum 22. November 1995 WissenschaftlerInnen, AustauschlehrerInnen (die es leider heute nicht mehr gibt) und Mitglieder des Vereins, um unter dem Titel **„Wertvorstellungen und Verhaltensnormen heute und deren Vermittlung im Fremdsprachenunterricht“** aus verschiedenen Blickwinkeln auf der Grundlage von Vorträgen und in Arbeitsgruppen eine Thematik differenziert zu diskutieren, die bis heute kaum etwas von ihrer Aktualität eingebüßt hat. Damit setzte der Verein sein grundsätzliches Bemühen fort, besonders auch auf längeren Tagungen Themen aufzugreifen, die mittel- und langfristig von pädagogischer und gesamtgesellschaftlicher Relevanz waren und sind.

Der Verein hatte sechs Referenten eingeladen, die mit ihren Vorträgen unterschiedliche Schwerpunkte setzten und den anderen Teilnehmern vielfältige Möglichkeiten boten, ihre eigenen (pädagogischen) Überzeugungen zu hinterfragen, Grundsätzliches zu diskutieren und Anregungen für einen motivierenden und werteorientierten Unterricht mitzunehmen.

Den Einführungsvortrag hielt der Bielefelder Soziologe Prof. Dr. Lange, der in sein Referat *„Werte, Lebensstile und soziale Milieus junger Menschen in Ost- und Westdeutschland – Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Wandlungstendenzen“* die Ergebnisse eigener jahrelanger empirischer Forschungen über Jugendliche einfließen ließ. Prof. Lange betonte, dass die klassische bürgerliche Familie (zwei Elternteile, mehrere Kinder) – ehemals fester Bezugspunkt für die Jugendlichen – zunehmend zerbräche und von neuen Bezugsgruppen ersetzt werde, in denen der Status und damit verbunden Statusängste eine große Rolle spielen. Aber die heutige Jugend sei trotzdem viel besser als ihr Ruf, wobei Werthaltungen als Merkmale von Personen und Werte als Merkmale eines sozialen Systems auseinanderfallen können. Selbstverwirklichungswerte gewinnen eine erheblich größere Bedeutung als traditionelle Pflicht- und Akzeptanzwerte. An die Stelle von sog. materialistischen treten sog. postmaterialistische Werte, wobei erstere in den östlichen Bundesländern einen deutlich höheren Stellenwert haben als in den westlichen. Die Jugendlichen in den neuen Bundesländern erscheinen gleichzeitig erheblich stärker wertorientiert (bezüglich klassischer Werte) als westdeutsche junge Menschen. In der anschließenden Diskussion gab Prof. Lange zu bedenken, dass eine offene Gesellschaft der Zukunft sowohl Solidarität als auch Individualität brauche und es nicht darauf ankomme, einen großen Kanon von „guten“ Werten festzulegen, sondern bestimmte Verhaltensweisen vorbildlich vorzuleben, wobei gerade auch Lehrenden eine wichtige Funktion zukomme.

Herr Priebe vom westfälischen Landesinstitut für Lehrerfortbildung stieß mit seinem engagierten Vortrag unter dem Titel *„Gesellschaftlicher*

Struktur- und Wertewandel: Aufgaben und Grenzen für Schule sowie Lehrerinnen und Lehrer“ ebenfalls auf großes Interesse. Er betonte, dass der Rückzug vieler Elternhäuser von ihrem Erziehungsauftrag eine gewaltige Herausforderung für die Schule darstelle, zumal sich aufgrund von veränderten Lebensbedingungen auch der Gesundheitszustand der SchülerInnen massiv verschlechtert habe und bereits ein Drittel von ihnen vegetative, psychosomatische Schwierigkeiten aufweise, die traditioneller Unterricht, ohne es zu wollen, oft eher noch verstärke. So entwarf Herr Priebe – von einem Katalog von 12 obersten Werten (wie Freiheit/Selbstbestimmung, Frieden/Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Solidarität, Wahrheit, Bildung, Liebe, Gesundheit und Achtung der Menschen) ein Konzept der guten Schule der Zukunft, mit der sich Lehrer, Schüler und Eltern identifizieren können. Sie müsse Jugendliche befähigen, über das eigene Leben selbständig zu bestimmen, sich in der Gemeinschaft solidarisch und verantwortungsbewusst zu verhalten sowie soziale Kompetenz und Schlüsselqualifikationen zu erwerben. Die Wertevermittlung werde durch Normen und Regeln unterstützt in einem Unterricht, der durch Schülerorientierung, ein warmes Unterrichtsklima, eine optimistische Lehrereinstellung, die den Unterrichteten etwas zutraut und nicht nur fordert, sondern gezielt fördert und berät. Guter Unterricht sei gekennzeichnet durch Rückmeldungen hinsichtlich der Schülerleistungen, durch Transparenz und Strukturiertheit, durch klare Zielangaben, effektive Zeitnutzung und Arbeit mit allen Schülern.

Herr Herzberg von der Universität Göttingen stellte in seinem Vortrag *„Deutsch-französisches Verhältnis im Zeichen von Wertkonflikten“* fest, dass in Zeiten politischen,

ökonomischen und sozialen Umbruchs (nach dem Zerfall der Blöcke) Millionen von Menschen der neuen Unsicherheit und Orientierungslosigkeit, die aus fehlenden Bezugsrahmen und Mangel an zukunftsorientierten Gesellschaftsentwürfen resultiere, mit der Frage nach grundlegenden Werten begegnen, die Maßstäbe für ihr Handeln setzen können. Die Gefahr wachse, dass in diesen schwierigen Zeiten extreme nationalistisch orientierte Parolen, die Rückbesinnung auf nationale Werte und scheinbar einfache Radikallösungen („Ausländer raus“) zunehmend Beifall finden. Die europäische Idee erscheine vielen als von oben übergestülpt und ohne feste Verankerung im Bewusstsein vieler Bürger. Europa stelle sich eher als wirtschafts- und finanzpolitisch notwendigerweise akzeptierte Realität dar denn als Ausdruck europäischen Bürgerbewusstseins und europäischer Identität.

Die oft in den Medien kolportierten unterschiedlichen Wert- und Tugendvorstellungen in Deutschland und Frankreich finden allerdings in der Realität und empirisch keine Bestätigung. In beiden Ländern werden Familie, Arbeit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit sowie Ehrlichkeit, Toleranz, Effizienz, Sicherung des Friedens, Erhalt der natürlichen Umwelt oder Abbau von Arbeitslosigkeit annähernd gleich geschätzt. In beiden Ländern ist das Bild der gegenwärtigen Gesellschaft und der großen Politik hingegen äußerst negativ besetzt und erzeugt kein Vertrauen.

Die Medienlandschaft wiederhole zudem längst ad acta gelegte stereotype Bilder und Vorurteile, die die konstruktive Zusammenarbeit bzw.

das Verständnis für den Nachbarn eher stören.

Dr. Pfromm von der Bonner Universität referierte zu dem Thema *Normencodices im schulischen Fremdsprachenunterricht. Erziehung woraufhin?* Im Zeichen kultureller, ökonomischer und medialer Veränderungen stellte er einen eindeutigen Wertewandel fest, der aber keinen Werteverfall impliziere und der wesentlich auf Individualisierung, Vereinsamung und Partikularisierung beruhe. Die Familie als klassischer Ort der Erziehung/Wertevermittlung verliere zunehmend an Bedeutung, u.a. weil überforderte und immer häufiger getrennte Eltern oft nicht mehr als Vorbilder dienen können und durch Familien mit nur einem Kind die Geschwisterrivalität als psychologischer Lernort für die Fähigkeit, eigene Interessen zu verfolgen und gleichzeitig konkurrierende Interessen zu respektieren, wegfallen. So gestalte sich die Selbstsuche der jungen Menschen immer schwieriger und unübersichtlicher.

Der Schule komme zunehmend die Aufgabe zu, den Schülern einen Weg aufzuzeigen zwischen den Anforderungen einer leistungsorientierten und auf Anpassung pochenden Gesellschaft und dem werteorientierten Erziehungsauftrag, mündige Bürger zu formen, die sich durch Solidarität, Friedfertigkeit/Gewaltverzicht, Toleranz, mündige Zivilcourage, Selbstbewusstsein und Durchsetzungsfähigkeit ohne Skrupellosigkeit und Anpassung auszeichnen.

In den abschließenden Ateliers „*Rally communicatif*“ und „*Approches de la chanson contemporaine – culture des jeunes*“ war es Herrn Boiron,

der ein Sprachinstitut in Vichy leitet, vorbehalten, die Tagungsteilnehmer noch einmal nachhaltig zu aktivieren. Im zweiten Atelier stellte Herr Boiron moderne, aktuelle französische Songs vor, die oft die Poesie klassischer französischer Chansons mit aktueller amerikanisch beeinflusster Musik verbinden, wobei gerade Themen Berücksichtigung finden, die die Jugend und ihre Realität mit ihren Problemen direkt betreffen. Den Seminarteilnehmern wurde ein aktuelles Bild der französischen Jugendmusikszene geboten und vielfache unterrichtsbezogene Anregungen vermittelt, wie heute sinnvoll und motivierend mit modernen Chansons gearbeitet werden kann.

Einen gewissen krönenden Abschluss bildete die Besichtigung der großartigen Wartburg, die sich majestätisch aus dem verschneiten Thüringer Wald erhob und allen Teilnehmern nach den anstrengenden Sitzungen Gelegenheit bot, einen bedeutenden Ort deutscher Geschichte zu erleben. Anschließend blieb noch Zeit für einen fachkundig geführten historischen Rundgang durch die Altstadt von Eisenach.

Die abschließende Seminarkritik fiel sehr positiv aus. Das dichte Programm der Tagung stellte zwar hohe Anforderungen an die Kondition aller Beteiligten, aber die vielfältig gebotenen Anregungen gaben Anlass zu differenzierten und ausgiebigen Diskussionen und für einen Werte berücksichtigenden und motivierenden Unterricht, der nicht einen Werteverfall beklagt, sondern sich mit dem Wertewandel aktiv auseinandersetzt.

Uwe-Michael Fanio

Bericht über das Webinar „Halbzeitbilanz der französischen Ratspräsidentschaft“

Zeit:	4. April 2022 von 11.30 – 12.30 Uhr
Ort:	Videokonferenz via Zoom, zu der unser Verein REVE eingeladen worden war
Veranstalter:	Land Nordrhein-Westfalen
Podium:	Anne-Marie Descôtes, Botschafterin der französischen Republik in Deutschland Dr. Stephan Holthoff-Pförtner, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Internationales des Landes Nordrhein-Westfalen
Moderator:	Mauricio Gemmer
Teilnehmer:	circa 90 zugeschaltete Teilnehmer

Dr. Holthoff-Pförtner sprach die einleitenden Worte mit Verweis auf die französische Ratspräsidentschaft seit dem 1. Januar 2022. Er betonte, dass sich seit Beginn des Krieges alles geändert habe. Der Angriff Russlands sei ein Angriff auf die Grundpfeiler europäischer Werte und die Freiheits- und Friedensordnung Europas, das in großer Solidarität zusammenstehe und zeige, dass die europäische Idee lebt, was bereits das sog. Weimarer Dreieck (Deutschland, Frankreich, Polen) belege. Mit der Sicherung der Energieversorgung, der Stärkung der Verteidigung, der beschleunigten Digitalisierung und aktiven Migrationspolitik packe die französische Ratspräsidentschaft wesentliche europäische Themen gezielt an.

Die französische Botschafterin griff die angesprochenen Themen in einem Kurzreferat auf und konkretisierte sie mit folgenden Aussagen:

- Wir unterstützen die Ukraine; die von Russland ausgehende unfassbare Gewalt ist absolut inakzeptabel.

- Unsere Werte- und Friedensordnung ist elementar verletzt.
- Die größte Niederlage für Putin besteht darin, dass die EU nicht auseinandergebrochen ist und einen nie zuvor so stark erkennbaren Zusammenhalt beweist. Der innereuropäische Dialog bleibt dabei intensiviert.
- Gerade der deutsch-französische Dialog erfährt jetzt eine Stärkung.
- Unsere strategische Ausrichtung muss auf ein souveränes Europa abzielen. Ein solches Europa braucht eine sichere Verteidigung. Ein Aktionsplan für Sicherheit und Verteidigung wird initiiert. Dieser Plan ist komplementär zum atlantischen Bündnis. Ein strategischer Kompass soll koordiniertere und effizientere Investitionen ermöglichen.
- Die europäische Migrationspolitik muss die Aufnahme der ukrainischen Flüchtlinge koordinieren und das europäische Asylsystem aktivieren. Das beinhaltet Verantwortung für und Solidarität mit Ersteinreisestaaten.
- Die EU muss eine Neudefinition bezüglich ihrer Nachbarstaaten vornehmen und dabei die strategische Bedeutung Afrikas für Europa in den Blick rücken. Wir brauchen einen afrikanisch-europäischen Investitionspakt, der vor allem Investitionen in Nahrung und Bildung berücksichtigt. Wir müssen vor allem unsere Produktionsstrategien für Europa und Afrika überdenken, um schlimme Hungersnöte zu verhindern. Russland und die Ukraine drohen als Getreidelieferanten zumindest vorübergehend auszufallen.
- Die EU muss sich intensiv um die sog. Westbalkanstaaten kümmern, bevor ein Machtvakuum entsteht,

das China oder Russland ausfüllen könnten.

- Bedeutend für die Souveränität Europas sind freie und faire Handelsbeziehungen. Das gerade abgeschlossene IPE soll europäische Unternehmen vor unseriösen Partnern schützen.
- Europa muss ein höchst innovativer Kontinent sein/werden. In diesem Rahmen kommt der Forschung zentrale Bedeutung zu. Deutschland und Frankreich kooperieren bereits exemplarisch. Die öffentliche Hand muss Investitionen massiv unterstützen, gerade auch bezüglich der Start-up-Unternehmen, die bereits von Deutschland, Frankreich und Großbritannien gefördert werden. Es sollen auch in Europa Technologieriesen entstehen, die zur Souveränität Europas beitragen. Gleichzeitig sollen die Geschäftspraktiken internationaler Konzerne untersucht und unseriöse Geschäftsgebaren verhindert werden. Das Innovationsmodell berücksichtigt selbstverständlich den Klimawandel. So sollen z.B. Batterien in Europa nachhaltiger produziert werden und allgemein grünes Wachstum besondere Förderung erfahren. Die erdrückende Abhängigkeit von Russland muss in diesem Zusammenhang schnellstmöglich und dauerhaft massiv reduziert werden, u.a. durch Wasserstoffproduktion. Bezüglich der Klimaneutralität bleibt die CO₂-Bepreisung grenzübergreifend aktuell. Hinsichtlich der europäischen Zusammenarbeit bleiben die engen deutsch-französischen Beziehungen von großer Bedeutung.
- Ein zentrales französisches Anliegen ist die Akzeptanz seitens der europäischen Bevölkerung. Die

Politik muss den Bürgern, gerade auch jungen Menschen, mehr Gehör schenken und Europa ein menschlicheres Antlitz geben. Dabei bleibt die Rechtsstaatlichkeit ein wichtiger Aspekt, genauso wie die Gleichstellung von Männern und Frauen, die bis heute keine befriedigende Lösung erfahren hat. Bis heute sind nur 28% der Mitglieder in den europäischen Parlamenten Frauen. Frankreich will bis 2027 erreichen, dass 40% der Posten in Parlamenten und Betrieben von Frauen besetzt werden.

- Die Unterstützung der jungen Generation ist eine Herzensangelegenheit Frankreichs. Das Land will der Jugend gezielt eine Stimme geben und das europäische Engagement der Jugend gezielt fördern, u.a. durch Programme wie Erasmus.

Dem Vortrag der Botschafterin schloss sich eine Fragerunde an, die ganz wesentlich den Ukraine-Krieg und Fehler der Politik bzw. aktuelle Handlungsmöglichkeiten thematisierte. Minister und Botschafterin

beteuerten, dass alle Verantwortlichen Fehler gemacht und zu gutgläubig/blauäugig gehandelt haben, jetzt aber gemeinsam in großer Einigkeit die Ukraine stärken. Bezüglich der Rolle der nuklearen Bewaffnung Frankreichs versicherte die Botschafterin, dass es dem Land ausschließlich um Abschreckung gehe und die französischen Atomwaffen deshalb nicht zum Arsenal der NATO gehören. Die Botschafterin betonte nochmals, dass der europäische strategische Kompass eine gemeinsame Analyse der Bedrohung und Einigkeit hinsichtlich der Ziele, Mittel und Projekte umfasse bis hin zu einer europäischen Verteidigungsindustrie. Gemeinsame Planung und Arbeit garantieren höchstmögliche Effizienz. Eine europäische Armee sei allerdings nicht möglich, da Europa kein souveräner Staat ist. Die Botschafterin gestand ein, dass der geplante Migrationspakt seit Jahren auf dem Tisch liege und bis heute keine angemessene Koordination gelungen sei. Sie unterstrich erneut, dass den Erstaufnahmeländern gezieltere Hilfe zukommen und mehr Geld für die Sicherung der EU-Außengrenzen (Frontex etc.) bereitgestellt werden müsse. Die Botschafterin lobte besonders den großen

polnischen Einsatz in der aktuellen Situation.

Der Minister betonte auf Nachfrage, dass die aktuelle Situation mit der von 2015 nicht vergleichbar sei. Heute würden überwiegend Frauen und Kinder aus der Ukraine schutzsuchend kommen und großartige Aufnahme gerade auch in Polen und Ungarn finden.

Die Botschafterin und der Minister betonten, dass die beispiellosen Verbrechen in der Ukraine in Den Haag gesühnt werden müssen, wobei wir aber langfristig versuchen sollten, Russland in die europäische Völkergemeinschaft zurückzuholen.

Auf die Frage, was sich durch einen Wechsel an der Spitze des französischen Staates verändern könnte, antwortete die Botschafterin diplomatisch, dass sie sich neutral verhalten müsse, dass ein neuer Präsident/eine neue Präsidentin aber nicht schnell alle europäischen Vereinbarungen ändern könne. Die Botschafterin betonte, dass sich die französische Regierung sehr über die europaorientierten Teile des Koalitionsvertrags gefreut habe, auch wenn noch kein deutsch-französisches Duo wie in früheren Zeiten erkennbar sei.

[Uwe-Michael Fanio](#)

Bericht über die 38. Jahrestagung des dfi in Ludwigsburg

Die Jahrestagung des **Deutsch-Französischen Instituts (dfi)**, zu der unser Verein REVE eingeladen worden war, fand vom 7. - 8. Juli 2022 in Zusammenarbeit mit der **Deutsch-Französischen Hochschule** zu dem Thema **„Beschleunigte Transformationsprozesse in Europa – Von Macrons Sorbonne-Rede zur Regierungserklärung von Olaf Scholz 2022“** statt. Das **dfi** hatte namhafte und kompetente Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Medien eingeladen, die große Europa bewegende Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln differenziert zu diskutieren, wobei

Analysen der gegenwärtigen europäischen Situation mit einer Standortbestimmung vorgenommen und Zukunftsperspektiven entwickelt wurden. Dabei standen aktuelle Transformationsprozesse in Europa im Fokus, die bezüglich der europäischen Wirtschafts- und Industriepolitik und der Souveränität in der Energieversorgung sowie der französischen Politik unter Macron und der neuen deutschen Regierung unter Scholz konkretisiert wurden.

Prof. Frank Baasner (Direktor des dfi) und Stefan Seidendorf (stellvertretender Direktor des dfi)

moderierten die Vorträge, Podiumsdiskussionen und die Arbeit in Ateliers und fassten wichtige Ergebnisse/Erkenntnisse zusammen.

Es wurde deutlich, dass in Europa tiefgreifende, strukturelle Formen der Systemveränderung und Umgestaltung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft anstehen, die große Herausforderungen für alle Beteiligten darstellen.

Die Tagung hob hervor, dass zu den zentralen Krisen in Europa aktuell der Klimawandel, der Krieg in der Ukraine und die noch andauernde Covid-19-Pandemie sowie die daraus

sich unmittelbar ergebenden Konsequenzen zählen, die die Transformationsprozesse bezüglich Klimaschutz und Klimaanpassung, Energiewende und -versorgung, Umgang mit Pandemien, Lieferketten, Globalisierung, Digitalisierung und neue Arbeitsformen beeinflussen, beschleunigen oder auch hemmen, woraus sich ein Veränderungsdruck auf die politischen Systeme insbesondere der demokratischen Gesellschaften ergibt. Es wurde betont, dass die nötigen, kostspieligen und weitreichenden politischen Entscheidungen in besonderem Maße auf die breite Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger angewiesen sind und die Frage nach neuen Formen bürgerlichen Engagements oder politischer Partizipation aufwerfen.

Dabei wirken sich die genannten Krisen nicht unbedingt in dieselbe Richtung auf mögliche politische Lösungen aus. So lässt die Abhängigkeit von russischem Gas und Öl das Ziel der Energiewende und die Umstellung der Energieversorgung noch dringlicher erscheinen. Angesichts des Krieges in der Ukraine und der drohenden Versorgungsengpässe gewinnen fossile Energieträger ggf. wieder an Bedeutung. Die Abhängigkeiten der globalisierten Wirtschaft von internationalen Lieferketten und die Grenzen der permanenten internationalen Mobilität werfen die Frage nach den politischen Rahmenbedingungen für eine Stärkung der europäischen Produktionskapazitäten auf.

Europa verliert seit mindestens 15 Jahren an Boden gegenüber den USA und China bezüglich der Wertschöpfung und Produktivität. Wir brauchen verstärkt europäische Kompetenzen, höhere Resilienz und technologische Souveränität. Gemeinsame Lösungen sind dabei die Voraussetzung für die erfolgreiche politische Gestaltung des Wandels.

Die EU-Kommission hat eine Liste von Prioritäten erstellt, wobei dem sog. **European Green Deal** besondere Bedeutung zukommt. Er zielt darauf ab, die Netto-Treibhausgasemissionen der EU bis 2030 um

mindestens 55% gegenüber 1990 zu reduzieren. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden Pläne und Maßnahmen in den Bereichen Finanzmarktregulierung, Energieversorgung, Verkehr, Handel Industrie sowie Land- und Forstwirtschaft entwickelt.

Hinsichtlich der Energieversorgung stellte die EU-Kommission im Mai 2022 das Maßnahmenpaket **REPowerEU** vor, das umfangreiche Vorschläge zur Erreichung eines geringeren Energieverbrauchs, einer geringeren Abhängigkeit und dem zügigen Ausbau erneuerbarer Energiequellen enthält.

Die EU-weiten Vorgaben zur Anpassung an den Klimawandel werden ihrerseits einen tiefgreifenden Wandel des europäischen Wirtschaftsmodells mit sich bringen, u.a. etwa das geplante Ende des Verbrennungsmotors in Kraftfahrzeugen ab 2035.

Zu Teilen wird der **Green Deal** aus Mitteln des **EU-Wiederaufbaufonds** finanziert.

Große Bedeutung kommt der **Digitalisierung** zu. Um die digitale Souveränität Europas zu gewährleisten, hat die Europäische Kommission den **Strategievoranschlag des Digitalen Kompasses** 2021 ins Leben gerufen, der den schnellen digitalen Wandel Europas ermöglichen soll.

Mit dem **Paket „Digitale Dienste“** trägt die EU der Tatsache Rechnung, dass der digitale Raum reguliert werden muss, um die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger im digitalen Raum zu definieren und zu schützen und gerechte Wettbewerbsbedingungen der Unternehmen durch die Regulierung der Big-Tech-Unternehmen zu schaffen. Dazu gehört auch die Einführung einer **Globalen Mindeststeuer**, die mehr Steuergerechtigkeit garantieren soll.

Emmanuel Macrons europäische Bilanz war ebenfalls Gegenstand intensiver Diskussionen, wobei Erfolge seiner Politik, aber auch Defizite eine unterschiedliche Gewichtung erfahren. Es wurde betont, dass sich Macron als Verfechter einer sozialliberalen, pro-europäischen Einstellung gegenüber seiner Konkurrenz im

politischen Wettstreit abhebt. Er sieht eine europäische Autonomie und Souveränität als Schlüsselkonzepte an, um eine gemeinsame politische Handlungsfähigkeit zu entwickeln, das heißt, die Fähigkeit, in der heutigen Welt zu bestehen, um die europäischen Werte und Interessen zu verteidigen, wie er es in seiner berühmten Sorbonne-Rede 2017 ausdrückte. Er verband damit sechs Politikfelder: (1) Gewährleistung der inneren und äußeren Sicherheit (gemeinsamer Verteidigungshaushalt, Europäischer Verteidigungsfonds), (2) Schaffung eines gemeinsamen Grenz-, Asyl- und Migrationsraums, (3) Stärkere Verständigung auf eine gemeinsame Außenpolitik, (4) Europa als Vorbild für den ökologischen Wandel und eine nachhaltige Entwicklung, (5) Beitrag zu Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft und (6) die Reformierung der Eurozone, um Europa als Wirtschafts- und Währungsmacht zu stärken.

Im Rückblick auf die erste Amtszeit des Präsidenten wurde insbesondere der unter dem Eindruck der Pandemie beschlossene **Europäische Wiederaufbaufonds** als konkrete Umsetzung der von Macron beschworenen Vision positiv hervorgehoben und gelobt, dass er dem europäischen Projekt wieder Leben eingehaucht und Deutschland bewegt habe, aktiv zu werden. Es sei Macron auch gelungen, mittels Gesetzen erfolgreiche Reformen durchzuführen, was vor allem die Arbeitslosigkeit reduziert hat. So sei es unter anderem (durch Subventionen) gelungen, Frankreich für namhafte deutsche Unternehmen als wichtigen Investitions- und Industriestandort attraktiv zu machen, gleichfalls für Start-up-Unternehmen.

Gleichzeitig wurde aber moniert, dass die Staatsverschuldung durch Macrons Politik deutlich gestiegen sei und der Präsident es nicht geschafft habe, die Franzosen innenpolitisch und von Europa zu überzeugen. Die politischen und wirtschaftlichen Reformen haben in Frankreich eher zur Stärkung der politischen Ränder und

zur Zunahme der Europaskeptiker geführt.

Außerdem habe seine „Appeasement-Politik“ viele Osteuropäer verärgert und zu Dissonanzen in der EU geführt.

Was Deutschland anbetrifft, wurde kritisch angemerkt, dass die Bundesrepublik fast immer einseitig als Bremser der progressiven proeuropäischen Politik des Präsidenten gesehen werde, wobei die deutsche Politik Erfolge vorweisen könne (z. B. die Etablierung des sog. Weimarer Dreiecks mit Polen oder die Idee des Strategischen Kompasses), die es aber

nicht verstehe, eigene Aktivitäten so positiv zu kommunizieren, wie es der französischen Seite gelingt. So entstehe oft ein einseitiges, eher falsches Bild bezüglich deutscher und französischer Initiativen.

Bei der Bewertung der sog. Zeitenwende-Rede von Olaf Scholz im Bundestag, in der primär die Wende in der Verteidigungs- und Militärpolitik thematisiert wurde, wurden ebenfalls unterschiedliche Sichtweisen auf deutscher und französischer Seite deutlich. Die in Deutschland überwiegend positiv aufgenommene Rede hinterließ in Frankreich Fragezeichen

und eine gewisse Skepsis, ob Deutschland eine massive Wiederaufrüstung betreibe, zumal mit amerikanischen Waffen.

Zum Schluss wurde noch einmal betont, dass Deutschland und Frankreich unterschiedliche Strukturen aufweisen (Föderalismus versus Zentralismus), was auch die Politik und das Denken beeinflusse. Was aber immer wichtiger wird, sei das gemeinsame Handeln in einer Welt, die immer stärker von amerikanischen und chinesischen Interessen bestimmt werde.

Uwe-Michael Fania

Bericht über die Jahrestagung 2022 des Dachverbandes der Deutsch-Französischen Gesellschaften (VDFG-FAFA)

Die Jahrestagung 2022 der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa e.V., in der unser Verein REVE Mitglied ist, fand vom 21. bis 23. Oktober 2022 in Dortmund unter dem Titel **„Europa im Kopf und im Herzen – Was uns verbindet – Was uns trennt“** statt.

Im Rahmen der Tagung wurde auch die Mitgliederversammlung der VDFG abgehalten, die einen neuen Vorstand wählte, unter anderem Herrn Hake als neuen 1. Vorsitzenden und Herrn Dr. Almendinger als neuen 2. Vorsitzenden. Nach 6 Jahren äußerst erfolgreicher und engagierter Arbeit, die besonders auch die politischen Einflussmöglichkeiten der VDFG im Auge hatte, kandidierte Frau Dr. Mehdorn nicht erneut. Sie wurde mit großem Applaus verabschiedet und erfuhr die verdiente Würdigung ihrer hervorragenden organisatorischen Leistung für die Vereinigung und hinsichtlich der Stärkung der deutsch-französischen Freundschaft und Zusammenarbeit.

Die Tagung bot wieder ein äußerst angenehmes Ambiente, das neben der perfekten Organisation seitens

der Veranstalter durch die Ausstellung einer Künstlergruppe aus der Partnerstadt Dortmunds (Amiens), musikalische Beiträge, einen Begegnungs- und Festabend anlässlich des 65jährigen Bestehens der VDFG und die Verleihung des Elsie-Kühn-Leitz-Preises an die Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung (u.a. vertreten durch Herrn Dr. Jung) für besondere Verdienste um die deutsch-französische Freundschaft eine zusätzliche Bereicherung erfuhr.

Die Tagung stand inhaltlich ganz im Zeichen der Frage nach der europäischen Identität und dem Zugehörigkeitsgefühl, verbunden mit der Diskussion der künftigen Aufgaben aller sich für die Stärkung der deutsch-französischen Freundschaft und der europäischen Integration verpflichteten fühlenden Organisationen. Die Thematik wurde in vielen persönlichen Gesprächen, Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Ateliers mit Herz und Verstand engagiert behandelt und vor allem folgende Ideen, Überzeugungen und Forderungen betont:

- Eine weitere Stärkung und Nutzung des deutsch-französischen

Bürgerfonds und allgemein des zivilgesellschaftlichen Engagements

- Eine Intensivierung der Kontakte zur Deutsch-Französischen Parlamentarischen Versammlung
- Eine stärkere Verteidigung unserer gemeinsamen (europäischen) Werte und damit verbunden die Stärkung des europäischen Zusammengehörigkeitsgefühls besonders auch in Bezug auf Osteuropa mit dem Ziel, dass sich alle Europäer zu einer großen Familie zugehörig fühlen
- Die Beseitigung des großen Mangels an europäischen Identifikationsobjekten/-werten, verursacht auch durch die Globalisierung
- Der Bedarf an markanten europäischen Orten des Gedenkens und Erinnerns
- Die Hervorhebung der europäischen (gemeinsamen) Kultur (z.B. Literatur, Musik) verbunden mit der Stärkung der europäischen kulturellen Identität

- Die Entwicklung von Visionen z.B. anhand europäischer Literatur
- Die Überwindung von Mauern und der Angst vor Fremden/Fremdem
- Die Erfüllung der Erwartungen junger Menschen bezüglich Europa (hinsichtlich Umwelt, Jobs, Mobilität, Migration e.a.)
- Die Etablierung eines Fachs „Europa“ in den Schulen mit gezielter politischer Bildung
- Die Forderung, dass Europa erkennbar für die Menschen da ist, z.B. bezüglich sicherem Leben, Gesundheit, Bildung, Rohstoffen, Cybersicherheit, Verteidigung, Sozial- und Wirtschaftspolitik
- Weitere Vertiefung der deutsch-französischen Zusammenarbeit als einem europäischen Grundpfeiler, ohne die Interessen der anderen europäischen Nationen zu dominieren
- Darstellung der deutsch-französischen Versöhnungspolitik als beispielhaft in einer Welt, in der Versöhnung ein dauerhaftes Thema zu bleiben scheint
- Die Förderung der Sprachen der Nachbarn
- Gezielte Friedenserziehung
- Die noch stärkere Förderung von internationalen Jugendbegegnungen (Musik, Sport, Theater, Politik)
- Die Förderung intergenerationaler Projekte
- Die „Endkolonialisierung“ des eigenen Denkens

Die Tagung endete mit einem Ausblick auf die nächste Tagung der VDFG-FAFA, die zum gleichen Zeitpunkt im Oktober 2023 in Versailles stattfinden wird, das sich mit einer eindrucksvollen Videopräsentation vorstellte.

Uwe-Michael Fanio

III Deutsch-Französischer Kongress 2023

**Deutsch-französischer Kongress & REVE-Projekt |
Congrès franco-allemand & projet de REVE**
Projekt | projet 2023/24 & Besançon 8.-12.11.2023
Vivre l'Europe | Europa (er)leben

RÊVE
RÉUNIR L'EUROPE
EUROPA VERBINDEN E.V.
Réunir l'Europe | Europa verbinden
(REVE e.V. Deutsch-französische
Vereinigung für pädagogische und
kulturelle Zusammenarbeit, ehem.
Carolus-Magnus-Kreis, CMK)

**Kongressprogramm & Projektkonzept
| programme & concept du projet**

1963-2023:
60 Jahre Elysée-Vertrag | 60 ans Traité de l'Élysée
Es ist Zeit für Europa! | Il est grand temps pour l'Europe!

für | pour
Studierende | étudiants,
Lehrkräfte | professeurs,
Fremdsprachenassistent*innen |
assistant.e.s de langues,
... und alle Interessierten |
tous & toutes les intéressé.e.s

**Deutsch-französischer Kongress & REVE-Projekt |
Congrès franco-allemand & projet de REVE**
Projekt | projet 2023/24 & Besançon 8.-12.11.2023
Vivre l'Europe | Europa (er)leben



Ziele Kongress & Projekt | objectifs du congrès & du projet:

- eine Idee von Europa haben | avoir une idée de l'Europe: individuelle Reflexion und Motivation | réflexion et de motivation individuelles
- Mut zum gesellschaftlichen Engagement finden | trouver le courage pour l'engagement civique: engagierte Menschen treffen und Netzwerke bilden | rencontrer des gens engagés et créer des réseaux
- didaktische Zugänge kennen | connaître des approches didactiques: Wie können wir Europa lehren & lernen? | Comment enseigner & apprendre l'Europe?

Produkte des Projekts | Produits du projet 2023/24:

→ der REVE-Europakoffer | la valise européenne de REVE & Publikation | publication

Prinzipien | principes:

- Europa interregional | regards croisés entre les régions (p.e. Franche-Comté & Lausitz | Lussace)
- Europa für alle: demokratisch, inklusiv & intergenerationell | l'Europe pour tout le monde: démocratique, inclusive & intergénérationnelle
- ‚Prinzip Hoffnung‘: zukunftsorientiert | ‚le principe de l'espoir‘: orienté vers l'avenir



**Vivre
l'Europe.
Europa leben.**

**Deutsch-französischer Kongress & REVE-Projekt |
Congrès franco-allemand & projet de REVE**
Projekt | projet 2023/24 & Besançon 8.-12.11.2023
Vivre l'Europe | Europa (er)leben



Zugänge & Konzept | Approches & concept : Europa ...

... erLEBEN | vivre l'Europe (individuelle Erfahrungen, z.B.: Interviews mit engagierten Europäern | expériences individuelles, p.e.: interviews avec des européens engagés)

... erLESEN | lire l'Europe (Europa in der Literatur, z.B.: europäischer Lektürekreis | l'Europe en littérature, p.e.: cercle de lecture européen)

... erFAHREN | faire des expériences européennes (‚Grenzerfahrungen‘, Vorstellungen von Hoffnung & Zukunft, z.B.: Kriegsgefangenenlager und Festungen als europäische Erinnerungsorte | ‚expériences frontalières‘, conceptions de l'espoir & de l'avenir)

... erSPÜREN | sentir l'Europe (mit allen Sinnen, z.B.: Entdeckungen in europäischen Regionen | avec tous les sens, p.e.: découvertes dans des régions européennes)

... erZÄHLEN | raconter l'Europe (Europas Zukunft entsteht im Unterricht: didaktische Überlegungen | l'avenir de l'Europe naît en classe: approches didactiques)

→ Zu jedem Zugang gibt es ein Arbeitsforum 2023/24 | chaque approche sera le sujet d'un forum de travail 2023/24 (vor & nach | avant & après Besançon)



**Vivre
l'Europe.
Europa leben.**

Deutsch-französischer Kongress | Congrès franco-allemand
Besançon 8.-12.11.2023
Vivre l'Europe | Europa (er)leben



September septembre 2023	Kennenlertreffen rencontre pour faire la connaissance (online)
Mittwoch mercredi 8.11.2023	Eröffnung ouverture (16:00) Begrüßungsabend soirée amicale
Donnerstag jeudi 9.11.2023	Europa in der Stadt l'Europe en ville: Besançon Vorträge/Besichtigungen/Workshops présentations/visites/ateliers (Université de Franche-Comté, citadelle et musée de la Résistance et de la Déportation, musée du Temps, musée Victor Hugo, evtl. Lycée Ledoux)
Freitag vendredi 10.11.2023	Europa in der Region l'Europe dans la région: Franche-Comté Rundfahrt im Bus tour en car (fromagerie, musée Gustave Courbet, Château de Joux, Pontarlier)
Samstag samedi 11.11.2023	Europa leben Vivre l'Europe: Engageons-nous. - Teilnahme am Gedenken zum 11. November participation aux commémorations du 11 novembre - Workshops & Fazit Ateliers & bilan: den REVE-Europakoffer packen Faire la valise européenne de REVE - REVE-Mitgliederversammlung Assemblée générale de REVE e.V.
Sonntag dimanche 12.11.2023	Abfahrt départ oder ou weitere kulturelle Aktivitäten für Interessierte d'autres activités culturelles pour les intéressés

Innovative didaktische Konzepte - in Theorie und Praxis & ein vielfältiges Kulturprogramm



Zenitude Hôtel Résidences La City
11, avenue Louise Michel,
F-25000 Besançon
www.zenitude-hotel-residences.com/fr_FR/residence_e/besancon/111

**Vivre
l'Europe.
Europa leben.**

Anmeldung ab | inscription à partir du 15.4.2023

Erklärung der VDFG zum 60. Jahrestag des Elysée-Vertrags



VDFG - FAFA
Vereinigung Deutsch-Französischer
Gesellschaften für Europa e.V.

Als Frankreichs Staatspräsident Charles de Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer vor sechzig Jahren, am 22. Januar 1963, ihre Unterschriften unter den „Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit“, kurz Elysée-Vertrag, setzten, führten sie Strukturen und Verfahren für die institutionelle Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland ein, die auch in schwierigen Phasen Bestand haben sollten. Zusammen mit dem Netzwerk zivilgesellschaftlicher Akteure, das sich seit 1945 mit dem Ziel der Versöhnung entwickelt hatte, entstand eine einzigartige und solide Verbindung zwischen beiden Ländern, die Maßstäbe setzt, auch in und für Europa. Der Elysée-Vertrag sieht nicht nur engste Abstimmung im Regierungshandeln in der Außen-, Verteidigungs-, Bildungs- und Jugendpolitik vor, sondern führte mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) eine Förderung des zivilgesellschaftlichen Austauschs von Jugendlichen und in Partnerschaften auf allen Ebenen der Gesellschaft ein. Dieser zivilgesellschaftliche Austausch ist Garant stabiler bilateraler Beziehungen.

Diesem zivilgesellschaftlichen Engagement ist die Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa e.V. (VDFG) verpflichtet. Die VDFG nimmt deshalb den 60. Jahrestag des Elysée-Vertrags zum Anlass, um den politisch Verantwortlichen unserer beiden Länder für ihr dauerhaftes Engagement zu danken. **Zugleich appellieren wir aber auch an sie, bei der Umsetzung der gemeinsam festgelegten Ziele in der bilateralen Abstimmung und Kooperation nicht nachzulassen!** Mit großer Sorge haben wir in den letzten Monaten die Misstöne im deutsch-französischen Verhältnis und die Verschiebung des deutsch-französischen Ministerrates im Oktober 2022 zur Kenntnis genommen, ebenso wie die nachlassende Abstimmung zwischen den Regierungen und den Regierungschefs in ihren internationalen Interventionen.

Wir fordern alle Verantwortlichen auf, die bestehenden bilateralen Konsultationsmechanismen zu nutzen, um Unstimmigkeiten im direkten Gespräch auszuräumen und gemeinsame Positionen zu erarbeiten! Gerade in kritischen Zeiten wie diesen sind eine enge Absprache und ein deutsch-französischer Schulterschluss in der Europäischen Union und der Welt von essenzieller Bedeutung. Gleichzeitig setzt eine vertrau-

ensvolle Zusammenarbeit zwischen unseren Partnerländern ein bedeutsames Zeichen für die Fortentwicklung eines einigen Europas.

In den letzten Monaten sieht sich die deutsch-französische Zivilgesellschaft angesichts der aktuellen Permakrisen erheblichen Herausforderungen ausgesetzt: Die Nachwirkungen der COVID-19-Pandemie auf grenzüberschreitende Begegnungen, steigende Belastungen von Engagierten und Vereinen durch die Inflationskrise und eine sich wandelnde gesellschaftliche Engagementkultur erschweren die Arbeit der Deutsch-Französischen Gesellschaften und Netzwerke. **Umso wichtiger ist es, die zivilgesellschaftliche Basis als Garant für stabile bilaterale Beziehungen nachhaltig zu stärken. Hier sind alle deutsch-französischen Akteure gleichermaßen gefordert!**

Die VDFG für Europa e.V. wird zusammen mit ihrer französischen Schwesterorganisation, der FAFA pour l'Europe, hierzu ihren Beitrag leisten und weiterhin als verlässlicher Partner die zivilgesellschaftliche deutsch-französische Zusammenarbeit pflegen.

VDFG/FAFA (Vereinigung
Deutsch-Französischer Gesellschaften
für Europa e.V.)

Wie reagieren „in anderen Zeiten“?



Dr. Norbert Becker

Wir alle stellen auf vielen Ebenen, gleich ob „oben oder unten“ fest, dass die Zeiten sich ändern. Da klagen die Kolleginnen und Kollegen, dass die Teilnehmerzahl für die Französisch-Leistungskurse abnimmt, so dass gelegentlich sogar ihr Zustandekommen gefährdet ist. Oder in einem anderen Fall schießen bei dem Fußballspiel eines deutschen Bundesligaver eins mit der Mannschaft eines südfranzösischen Vereins die „Fans“ mit Leuchtraketen u. dgl. aufeinander. Es kommt sogar zu Verletzungen. Sind das nun nur einige persönliche Tendenzen oder Fanvorlieben wie Vereinstreue usw.? Es ist zunächst einmal eine überstarke Selbsteinschätzung. Die gleiche Haltung zeigt sich aber gelegentlich auch in der Werbung. Das ist besonders aufschlussreich, da sich Werbung besonders mit Slogans und Einstellungen an ein Publikum wendet, mit denen es glaubt auf ein akzeptierendes, ja bejahendes Echo zu treffen und die Leser oder Hörer so beeinflussen zu können. Das kann auf mehrere Weisen geschehen, wie bei unserem ersten Beispiel ganz allgemein durch Förderung des Neides einerseits und der Angst zu kurz zu kommen, ja absichtlich benachteiligt zu werden. Gleichzeitig wird eine eventuelle Distanz zur politischen Vertretung gefördert. Das kann für Schnellleser bzw. Überflieger bereits durch dicke Überschriften eingehämmert werden, so z.B.:

**Wahnsinn
Unser Strom wird ins Ausland
verschenkt**

... und wir zahlen heute Rekord- Preise

(Bild, 2.1.2023)

Das dazu gehörige Bild zeigt Windräder und Stromtrasse. Die dahinterstehende Gesinnung liebäugelt offensichtlich ganz allgemein mit Fremdenfeindlichkeit und dürfte sie absichtlich sogar noch fördern.

Sehr direkt auf ein einzelnes Land bezogen ist ein Beispiel, das mir als häufiger Kunde eines Supermarktes aufgefallen ist, dessen Werbung ich aus Sparsamkeitsgründen gelegentlich lese, um Sonderangebote u. dgl. zu finden. Die folgende Werbeanzeige halte ich allerdings aus historischen wie allgemein politischen Gründen für keineswegs akzeptabel. Es handelt sich um folgende Anzeige:

AU REVOIR VITTEL
HALLO VITREX!

Die Überschrift dazu lautet:

SCHWARZWÄLDER GESCHMACK
SCHLÄGT FRANZÖSISCHES WASSER!

Im Zentrum steht ein Bild von

VITREX NATURELLE

Zwei Produkte werden hier einander gegenübergestellt – man kann nicht sagen „im Detail real verglichen“ –, wobei die eine Nennung positive Assoziationen wecken soll, die andere eher negative. Die Absicht ist eindeutig: Das Zielprodukt wird für Leser assoziiert mit (andeutungsweise gutem) Geschmack; das andere ist demgegenüber zweitrangig. Der Gegensatz zu gutem Geschmack ist: „fad, ohne Geschmack“. Die letztlich summarisch vergleichende Wertung wird auch verbal eindeutig ausgedrückt: Das Eigene (Schwarzwald) schlägt deutlich das Fremde (Französische), das abgewertet wird. Die nachdrücklich fordernde Formulierung wird durch die beiden Ausrufezeichen noch verstärkt. Sie fordern die Leser auf, die

Aussagen zu befolgen. Fatal ist dabei, dass bei dem beschriebenen Vorgehen unterschwellig auf eine nationalistische Ebene angespielt wird, ja sie durch die vorgenommene Wertung noch gefördert wird. Wie gesehen wird das Fremde als schlechter als das Eigene dargestellt. Das ist in der Sache unzutreffend und fördert vor allem Vorurteile. Mit hoher Wahrscheinlichkeit liegen die Gründe für die beschriebene Aufforderung zu einem Wechsel in einem anderen Bereich, z.B. im pekuniären oder eventuell auch organisatorischen Bereich, nicht aber in einer qualitativen Überlegenheit (Geschmack – fades Wasser). Dieses Verfahren der Selbsterhöhung bzw. der Erniedrigung einer anderen „nationalen Einheit“ ist sachlich unzutreffend, historisch an eine schlimme Epoche erinnernd und politisch unterschwellig verführerisch. Es sollte daher auf jeden Fall vermieden werden.

Nun gesellt sich zu den genannten Erscheinungen und „Ansprachen“ im persönlichen Bereich in der letzten Zeit eine vielleicht teilweise unbemerkte Zunahme und Verstärkung dieser Tendenz auf der politischen Ebene. In den 60er/70er Jahren z.B. hätte mit Sicherheit keine Ministerin gesagt – wie mehrfach geschehen in der jüngsten Zeit – Deutschland müsse in Europa eine Führungsrolle übernehmen. Verschiedene Formulierungen und Ausdrücke werden dafür benutzt: Leitfunktion übernehmen, sein wirtschaftliches Gewicht auch bei politischen Entscheidungen spüren lassen usw. Maßgebliche Politiker der Opposition fordern ebenfalls, um die Regierung zu „jagen“, immer wieder eine stärkere Führung in dieser Zeit. Dies hängt natürlich mit der Krisenfälligkeit auf mehreren Ebenen nach einer langen Epoche der Ruhe zusammen. Die Sehnsucht nach Wiederherstellung der Ruhe erhöht die Gefahr scheinbar bequemer, aber allerdings auch kurzsichtiger, kleinschrittiger Maßnahmen. Ein anderer Minister drängt ein Nachbarland, die Lieferung

von Atomstrom zu verstärken, damit die Gewinnung von Atomstrom im eigenen Land aufgegeben bzw. zumindest vermindert werden kann: Politische Schwierigkeiten, die durch die eigene Parteienkonstellation der Ampel entstanden sind, sollen durch Maßnahmen anderer Länder vermieden werden. In dieser unruhigen Zeitenkrise spricht der Bundeskanzler wohl zu Recht von Zeitenwende. Dieser eigentlich erhellende Begriff wird sehr oft aufgegriffen, wie z.B. während der Talkschau einer bekannten Moderatorin Ende Oktober 2022. „Man“ meint die richtige Erkenntnis zu haben und damit befugt zu sein andere, auch andere Staaten auf dem Wege der „richtigen“ Politik „führen“ zu sollen. Die Beispiele für diese Grundhaltung auf den verschiedenen Ebenen ließen sich noch lange fortsetzen. Allzu oft wird dieser Begriff ohne Nachdenken benutzt.

Was haben die genannten Beispiele gemeinsam? Was ist unter Umständen eine ähnliche Wurzel für das Verhalten auf den verschiedenen Ebenen? Welches sind nun die Folgerungen aus den Feststellungen? Aus den angeführten Beispielen kann man zunächst auf eine gesteigerte Selbstsicherheit, ja auf ein überhöhtes Selbstwertgefühl schließen, das gelegentlich bis zu einer gewissen Aggressivität erlebbar entartet, gerade an Orten, die eigentlich Muster von sportlicher und respektvoller Haltung sein sollten. Die anfangs erwähnte Ministerin hält sich für befugt, die anderen Haltungen und Meinungen als nicht ebenbürtig abzutun und die anderen Länder zum „richtigen Ziel“, nämlich dem Ihren zu führen. Sie tut so, als habe sie die Einsicht, das Wissen für sich alleine gepachtet und sie müsse nun die anderen auf diesem Wege führen. Die Einwände anderer, kleinerer Länder können ja vernachlässigt werden, da man sich für stärker hält. Älteren Kollegen kommt die angemähte Haltung eines „Führers“ in den Sinn, dessen Befehlen die anderen zu folgen hätten. In den 30er und Anfang der 40er Jahre hörte man gar nicht so selten: „An deutschem Wesen sollt ihr genesen.“ Die Folgen sind bekannt.

Wir alle müssen darauf achten, dass bestimmte Haltungen sich nicht zunächst unbemerkt einschleichen. Der Lateiner sagt: *Principiis obsta!* („Wehret den Anfängen!). Im demokratischen Europa von heute sind indes alle gleichberechtigt und die Entscheidungen werden nach einem Diskussionsprozess getroffen. Ein eindeutiges und indiskutables Beispiel für politische Fehlentscheidungen ist das deutsche Beharren auf dem Bau der Erdgasleitung Nord, obwohl die meisten europäischen Länder die Gefahren einer zu großen Abhängigkeit von Putin erkannt hatten und demzufolge dagegen waren. Die deutsche Politik ließ sich sehr lange davon nicht beeinflussen. Anmaßung und Selbstgerechtigkeit rufen jedenfalls Widerwille und Ablehnung hervor, was die Gemeinschaft - gleich ob in großflächiger, (auch außen-)politischer Hinsicht oder in innerer, interpersonaler, kultureller Hinsicht - in ihrer Grundhaltung schädigt. Nicht einseitige und kurzsichtige Durchsetzung der eigenen Meinung oder des eigenen Vorteils bringt langfristige Sicherheit, sondern Meinungs austausch und wechselseitiges Abstimmen der Standpunkte. Uneinsichtigkeit schafft letztlich Spannungen und Gefahren.

Was sollten und können wir nun tun? Unsere Aufgaben stellen sich auf mehreren Ebenen: a) Im öffentlichen Leben; b) im persönlichen Gespräch; c) in der Schule, bzw. im Unterricht.

a) Wird in den Medien, also öffentlich ein anderes Land herabgesetzt - wie z.B. in unserem Werbebeispiel - sollte protestiert werden, evtl. mit Leserbrief(en) u. dgl. Die Verbandsebene kann dem Protest oder Einspruch Nachdruck verleihen. Ebenso sind auch Absprachen zum Protestieren nützlich, da in einer Demokratie auf die Zahl und Lautstärke der Stimmen geachtet wird.

b) Im persönlichen Gespräch muss natürlich darauf Wert gelegt werden, dass die Grundlage eines fruchtbaren Zusammenlebens in allen Situationen gegenseitiger Respekt ist, der vor der anderen Meinung nicht haltmacht. Stets auf sachliche Fundierung achten! Die Achtung vor der Haltung,

Meinung oder Politik der Anderen verbindet sich mit der inneren Bereitschaft, die eigene Meinung zu revidieren, falls die eigene Einsicht dies anzeigen lässt. Dies ist für uns besonders wichtig.

c) Die „Einübung“ des Respektes vor anderen Meinungen ist eine wichtige schulische Aufgabe. Gerade der Fremdsprachenunterricht ist besonders dazu geeignet. Er hat eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die es zu berücksichtigen gilt. Ganz vorne steht vor allem der persönliche Kontakt. Dieser wird besonders schnell und verbreitet ermöglicht, wenn die Schule eine ausländische Partnerschule hat und der Austausch floriert. Erfahrungsgemäß haben Schüler, die von einer Schule mit einer ausländischen Schulpartnerschaft kommen, bei Sprachwettbewerben große Vorteile. Sie haben sich an eine unmittelbare situative Sprachbenutzung gewöhnt. Man kann davon ausgehen, dass sie auch individuell aus realen Kommunikationsgründen für sich und ihre Partnerperson „Sprache gestalten“. Sie wollen ja ihre Gedanken dem anderen in dessen Sprache nahebringen. Unter Umständen kann der andere ihm dabei behilflich sein. Es entstehen so mündliche oder auch schriftliche Realsituationen, die beide zu meistern trachten. Neben der Erweiterung der sprachlichen Kommunikationsfähigkeit wird nicht zuletzt auch die mentale Hinwendung zu einem Fremdsprachenpartner gefördert. Er/Sie lernt andere Gewohnheiten, Haltungen usw. kennen und achten, die sich vom eigenen, bzw. gewohnten Usus unterscheiden. In diesem Zusammenhang kann man auch auf die Bedeutung der Landeskunde verweisen, die eine wichtige Teilaufgabe des Fremdsprachenunterrichtes ist, um andere Haltungen zum Leben und der Gemeinschaft wahrzunehmen und zu achten. Respekt und Vorurteilslosigkeit sollten dabei bewusst beachtet werden und so spätere Transferierbarkeit erleichtert werden. Auch manche politische Entscheidung im anderen Land kann so unter Umständen den Lernenden näher gebracht werden. Für alle genannten

Gesichtspunkte sind florierende Schulpartnerschaften eine wichtige Voraussetzung. Das lässt sich noch steigern durch entsprechende Austauschprogramme, die die Sprachbeherrschung, also Ausdrucksfähigkeit, den Ort evtl. mit Geschichte/Tradition, evtl. Beziehungen zum eigenen Ort, die soziale Umgebung, das Alltagsleben, auch dortige touristische Ziele berücksichtigen. Das schafft Anerkennung und schnelle Vertrautheit. Die allgemeine Bedeutung der Landeskunde haben wir bereits hervorgehoben. Vorteilhaft ist es auch, den

Austauschort oder die entsprechende Region in landeskundlicher Hinsicht zu situieren. Übrigens lassen sich auch nicht selten die Bedeutung des Partnerlandes, seine besonderen Leistungen oder die von einzelnen Vertretern des Landes hervorheben. Natürlich geschieht dies heutzutage auch auf breiterer europäischer Ebene. Ebenso kann man die Schönheit anderer Sprachen und den Nutzen ihrer Beherrschung zeigen, ja hervorheben. Selbstverständlich sollten die Schüler stets den Eindruck haben, dass die

Unterrichtenden selbst von der Bedeutung dieser Ziele überzeugt sind.

Sollten einmal Schwierigkeiten beim Finden oder Aufrechterhalten einer Schulpartnerschaft auftreten, ist es ratsam bei dieser großen Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung einerseits und in politischer Hinsicht andererseits, sich an das Kultusministerium oder/und die lokale politische Vertretung zu wenden. Notfalls kann sich auch die Presse des Falles annehmen.

[Dr. Norbert Becker](#)

Französisch in der DDR? Ja, aber...

In meiner Dresdener POS Strehlen warb der engagierte Französischlehrer Herr Zehl in den 7. Klassen für diese fakultativ angebotene Sprache. Da die meisten Schüler englische Lieder im Radio hörten, wählten sie als zweite Fremdsprache nach Russisch lieber Englisch. So setzte sich unser Kurs aus wenigen Neugierigen aus drei bzw. vier Schulen zusammen. Neben Grammatik und Orthographie lernten wir Lieder, Gedichte und kleine Texte kennen und einige persönliche Anekdoten.

An der EOS Reick, später „Bertolt Brecht“, konnten wir bei demselben Lehrer auf diesem Weg fortfahren.

Da mein Patenonkel am Leipziger Herder-Institut ausländischen Studenten Deutschunterricht erteilte, hatte ich in der 11. Klasse das erste Mal die Möglichkeit, auf einer Exkursion in der Sächsischen Schweiz, zu welcher er mich einlud, mit afrikanischen Studenten zu sprechen.



Erster Sprachkontakt 1972

Da es richtig Spaß machte, war der Berufswunsch, Lehrerin für Französisch und Deutsch zu werden, entstanden und konnte an der Karl-Marx-Universität Leipzig von 1973-77 realisiert werden. Alternierend boten die Universitäten in Halle Deutsch/Französisch und Leipzig Französisch/Deutsch an. In Greifswald, Berlin und wohl auch Rostock bildete man Französisch/Russisch-Lehrer aus.

Zur Leipziger Frühjahrs- und Herbstmesse gelang es meistens unseren Unterrichtenden, an französischen Ständen zu dolmetschen. So wie wir hatten auch sie ja kaum die Möglichkeit, nach Frankreich zu

reisen. Uns Studenten vermittelte das Messeamt meistens an Stände, deren Vertreter aus anderen Ländern kamen, aber gut Französisch sprachen. Gut zum Üben in der studienfreien Zeit. So dolmetschte ich für einen libanesischen Vertreter eines Freundes, welcher rote Linsen anbot, die kaum gefragt waren; aber man lernte viel über Land und Leute.

Die italienische Firma CEM dagegen war versuchsweise durch drei Direktoren vertreten, welche bereits in Amerika und Frankreich gelebt hatten. Spannende Gespräche ergaben sich, die „Chefs“ entdeckten interessiert die Stadt und luden mich ein, ihr Milano (Mailand) kennenzulernen, weil es Tradition ihrer Firma sei, die jeweiligen Messehelfer einzuladen. Während der technische und der Handelsdirektor die aussichtslose Planung verstanden, fiel es ihrem älteren Firmenleiter nicht leicht, die Logik hinter unseren Reisegesetzen zu erkennen. Auch nicht, dass Russischlehrer-Studenten in der Sowjetunion einige Monate bzw. ein Jahr studieren MUSSTEN.

Neben deutschen Universitätslehrern unterrichteten uns ein belgischer und zeitweise zwei französische, was auch während des kurzen zweiwöchigen Sprachlagers in der Dahlemer Heide so praktiziert wurde.



Sprachlager in der Dahlemer Heide

Eine große Bereicherung war noch während des Studiums die Arbeit für die Liga für Völkerfreundschaft während der studienfreien Zeit im Sommer. Wie in einigen Seminaren hatte man auch hier Gelegenheit, viele französische Lieder, Chansons und Näheres über deren berühmte Interpreten kennenzulernen bzw. zu erfahren.

Vier Wochen durfte man Jugendliche aus ganz Frankreich in einem Lager für Arbeit und Erholung als Dolmetscher bzw. Leiter begleiten. Die Kommunistische Partei Frankreichs vermittelte diese günstig angebotenen Reisen in Zusammenarbeit mit unserem Land.

Man sagte uns, das Geld sei wohl in Frankreich geblieben, damit dort Werbung für die DDR gemacht werden könnte.

Die Gruppen setzten sich ganz unterschiedlich zusammen: Jugendliche aus gutverdienenden Familien, aus der Mittelschicht und aus Waisenhäusern wollten „hinter die Mauer sehen“. Verblüffung herrschte bei einigen, die feststellten, dass sie gar nicht 7 Meter hoch war. Andere wollten gern Souvenirs mitnehmen. „Cabinet“-Zigaretten, Fleischer-Hemden und FDJ-Blusen u.a. waren begehrt.



Studentensommer in Dresden

In den beiden ersten Wochen fand die Arbeit zum Beispiel auf den Erdbeer- oder Tomatenfeldern in Werder statt. Sie begann sehr früh und endete mittags. Dabei war die Kombination aus Tomaten und Jugendlichen in Overalls eine „sehr sportliche Mischung“.

Bei einem Nachmittagsausflug nach Potsdam trafen sich einige Teilnehmer und auch ich mit meinem Bruder, welcher damals gerade seine 1 ½ Jahre bei der NVA absolvieren musste. Spannend für beide Seiten.

Andere Gruppen arbeiteten im Rahmen des Dresdener Studentensommers im Tiefbau.



Arbeit im Tiefbau (oben), die nächste motivierte Gruppe 1980 (unten)



Die Hitze ließ in einer meiner Gruppen Sehnsucht nach Ruhepausen wachsen, an der Anzeigetafel vor dem Studentenwohnheim stand aber für sie als Arbeitsergebnis 100%; bei der fleißigeren sowjetischen Gruppe dafür 146%.

Einer Gruppe im Jahr darauf waren Schaufeln ausgeteilt worden, welche dem wirklichen Arbeitseifer und der zu bearbeitenden Erde nicht standhielten. Es stellte sich später heraus, dass sie für Mehl gedacht waren.

An den Nachmittagen und Wochenenden standen Veranstaltungen und Exkursionen auf dem Programm.

Nach einer Sternwanderung in die Sächsische Schweiz bat man einen der französischen Teilnehmer, am Mahnmahl in Hohnstein während des Appells eine Fackel zu tragen, da er einer der wenigen im Blauhemd war...



Mahnmal in Hohnstein, rechts französischer Jugendlicher in FDJ-Bluse

Im Studentenklub sorgte eine kulturelle Einlage für Missmut der Organisatoren eines Freundschaftsabends: Ein kleiner französischer Chor sang: Oh, Susanna, du hast...



Daraufhin konterten die Jugendlichen auf humorvolle Weise im Rahmen des französischen Abends: Eine Szene stellte ein leichtes Mädchen in Verhandlung mit einem Interessenten dar; anschließend sang die Gruppe inbrünstig „Dans une tour de Londres“.

Das begeisterte Publikum wurde daraufhin verblüfft mit dem Vergleich: Die Leistung, ein eigens gelerntes deutsches Lied vorzutragen, sei kritisiert worden, aber das für deutsche Ohren unverständliche schlüpfrigere französische Gegenstück – eine PAILLARDE – mit großem Beifall bedacht worden.



Minischauspiel am französischen Abend im Studentenclub

Auch die bei verschiedenen Veranstaltungen auftretenden Alt-FDJler kamen bei den jungen Gästen nicht gut an.

Daher suchten sie auf eigene Faust in Kneipen nach Altersgenossen, durften aber so gut wie nie ehemalige Freunde aus Kinderferienlagern wiedertreffen, in denen zum Beispiel

Betriebe die Möglichkeit hatten, französische Schüler aufzunehmen.

Von deren Existenz wusste man kaum in der Bevölkerung.

Spannend war es übrigens, die Bräuche und Ess- sowie Trinkgewohnheiten der Franzosen unseren deutschen Partnern zu vermitteln.

Der zweite Teil des Aufenthalts der französischen Gruppen fand meistens in Jugendtourist-Hotels des Landes zwischen Ostsee und Thüringen statt, z.B. im Schloss Windischleuba bei Altenburg.



Arbeitseinsatz im Schloss Windischleuba

Sehenswürdigkeiten wie die Wartburg, Betriebsbesichtigungen, aber auch ernste Themen wie der Besuch einer Gedenkstätte wie Buchenwald oder Sachsenhausen standen auf dem Programm.

Ein Blick über die Mauer (!) am Brandenburger Tor von einem Podest aus war für uns alle eher unspektakulär: Ein einsamer Radfahrer drehte seine Runden auf leerer Straße.

Es gab also vielfältige Weisen, die Sprache zu üben und das auf sehr herzliche Weise.

Natürlich sorgten auch Übersetzungsfehler für Heiterkeit: Den Hinweis einer Stadtführerin auf eine Ambulanz in rotem Backstein übermittelte ich getreu mit „une ambulance en briques rouges“. Ich errötete... werde aber diese Übersetzung nicht wieder vergessen.

Im Herbst 1975 ergab sich eine weitere spannende Möglichkeit zum Dolmetschen während des Internationalen Weltkongresses der Frau in Berlin: Ich durfte die Portugiesisch und Französisch sprechende Lehrerin und Gattin des Premierministers von Kap Verden begleiten und hatte dadurch u.a. auch Gelegenheit, Valentina Te-

reschkowa und Angela Davis in der inzwischen abgerissenen Werner-Seelenbinder-Halle zu erleben.

Ein Empfang im Staatsratsgebäude ergab jeweils den Austausch von Höflichkeitsfloskeln zwischen dem Gast, Willi Stoph und Margot Honecker. Aus gesundheitlichen Gründen ergab sich sogar eine Arztvorstellung im Regierungskrankenhaus. Zum Glück nichts Ernstes, aber wieder ein neues Vokabular.

Eine Berliner Dolmetscher-Studentin fühlte sich übrigens in ihrer Ehre gekränkt, weil von der Humboldt-Uni nur ihresgleichen eingesetzt wurden und nicht zusätzlich so einfache Lehrerstudenten wie wir Leipziger.

Durch die Messepause gab es für uns aber kein organisatorisches Problem.

Verblüfft war ich allerdings bei einem späteren Besuch des Meraner Frauenmuseums in Südtirol von der Tatsache, dass man von diesem Kongress nichts wusste, sondern nur vom Internationalen Kongress der Frau, welcher im selben Jahr in Mexiko stattgefunden hatte.

Aus den verschiedenen Begegnungen entstanden natürlich auch Freundschaften mit französischen Teilnehmerinnen und deutschen Kolleginnen.

Im Sommer 1977 teilten eine Kommilitonin und ich uns die Betreuung zweier französischer Freundinnen, welche auch eine Schwimm-Europameisterschaft in Leipzig miterleben konnten. Heute erinnert nur noch ein treppenartiges Relikt nahe der Fußballarena an das einstige Schwimmstadion. Für Schmunzeln sorgte bei den beiden jungen Frauen die feierliche Übergabe unserer Diplome im Alten Rathaus unserer Universitätsstadt mit Rede und Orchester.

In Frankreich hätte man dieses Dokument zu dieser Zeit per Briefpost erhalten und wären ähnliche Feierlichkeiten den Doktoranden vorbehalten geblieben.

Bereits in meinen ersten Lehrjahren kam eine weitere Freundin privat zu mir nach Bautzen und wir besuchten meine begeisterten Eltern, Geschwister und Großeltern in Dresden und Leipzig.

Durch Zufall ergab sich für sie auch ein Treffen mit ungarischen Sängern unseres Partnerchores auf einer Spreewald-Exkursion, mit meiner bulgarischen und einer deutschen Französischlehrer-Kollegin.

Auch Französisch-Schüler waren in dieser Zeit zu Gast in meinem möblierten 9-Quadratmeter-Zimmer, um Crêpes zu schmausen. Das heute sehr

„mitgenommene“ Rezept schrieb meine Freundin während eines Telefonats mit ihrer Mutter mit, auf welches sie für die damals für solcherlei Gespräche übliche Weise auf dem Postamt eine Stunde gewartet hatte.

Diese Freundschaft besteht bis heute und umfasst inzwischen Freunde und wachsende Familien.

ABER...dass all diese Kontakte nicht unbemerkt blieben, erkannte ich nach 1990 beim Studieren meiner Akte. Man hatte sich sogar die Mühe gemacht, Briefe zu übersetzen und zu kommentieren.

Natürlich war es mir dann eine große Freude, Frankreich selbst zu entdecken, alte und neue Freunde treffen zu können, einen 20 Jahre währenden Echange mit bretonischen Schulen und eine fast ebenso lange Tradition mit belgischen Studenteneinsätzen im Hohenmölsener Gymnasium ins Leben zu rufen. ARION-Weiterbildungen sei gedankt!

Zum Abschluss muss mit einem Augenzwinkern gesagt werden, dass meine Sprachwahl in der 7.Klasse tatsächlich auch dazu geführt hat, meinen vor 42 Jahren kennengelernten Mann zu treffen. Aber das ist eine andere Geschichte.

[Stephanie Benndorf](#)

Aktivitäten für den FSA-Jahrgang 2022/2023

Eines der satzungsgemäßen Ziele unseres Vereins ist es, die aktuell am Austauschprogramm teilnehmenden Fremdsprachenassistenten (FSA) durch Angebote zu unterstützen.

Infolge der Corona-Pandemie fand auch im Herbst 2022 die traditionelle Auftaktveranstaltung des PAD in Altenberg noch nicht wieder statt, sodass wir uns den frankophonen FSA, die derzeit in Deutschland arbeiten, nicht persönlich vorstellen konnten. Durch den guten Kontakt zum Pädagogischen Austauschdienst (PAD) konnten wir jedoch wieder alle FSA – die derzeit in frankophonen Ländern weilenden deutschen ebenso wie die derzeit an deutschen Schulen weilenden frankophonen – durch E-Mails ansprechen, auf unseren Verein aufmerksam machen und zu unseren Veranstaltungen einladen.

Die bereits in den FSA-Jahrgängen 2020/2021 und 2021/2022 bewährten Online-Formate für Veranstaltungen wurden wieder umgesetzt: Ursprünglich waren die Videokonferenzen, zu denen wir die FSA seit dem Herbst 2020 einluden, als ein Ersatz für die Corona-bedingt ausgefallenen „Journées de l'assistant“ für die frankophonen FSA in Deutschland, die in Präsenz nicht stattfinden konnten, konzipiert. Es stellten sich jedoch die großen Vorteile heraus,

- dass durch die Online-Formate eine gleichzeitige Teilnahme der deutschen und der frankophonen FSA möglich ist, sodass beide Gruppen exklusiv durch die FSA-Veranstaltungen von

REVE in Kontakt treten und sich austauschen können,

- dass eine Teilnahme durch die FSA niedrigschwelliger möglich ist, da ein einfaches Zuschalten ohne Voranmeldung, Übernachtung usw. möglich ist,
- dass unsere personellen Kapazitäten im Verein durch die Lebensumstände unserer Mitglieder derzeit die aufwändige Organisation von Präsenzseminaren leider nicht zugelassen hätten.

Zu einem ersten Online-Treffen luden wir November 2022 ein. Es diente einem Austausch über das „Ankommen“ im FSA-Programm und in der neuen Stadt bzw. in der neuen Schule. Es nahmen 22 FSA aus Deutschland und den frankophonen Ländern teil, was wir als Erfolg werten.

Am 16.01.2023 fand eine zweite Videokonferenz anlässlich der bevorstehenden *Journée franco-allemande* statt, an der etwa 20 frankophone und deutsche FSA teilnahmen. Nach einer Reflexions- und Austauschphase, was die FSA selbst mit dem Tag verbinden und welche (berufs-)biografischen Erfahrungen sie mit dem Tag im schulischen Kontext haben, tauschten wir uns über Unterrichtsideen aus, wie die FSA die *Journée franco-allemande* in ihrem Unterricht für die Schüler als Impuls und Redeanlass nutzen können.

Im Mai soll eine dritte Veranstaltung, die in Präsenz angeboten wird, das Programm für den FSA-Jahrgang 2022/2023 abrunden: Es wird die

Tatsache ausgenutzt, dass die Assistenzzeit für die deutschen FSA in den frankophonen Ländern am 31.03. endet, für die frankophonen FSA in Deutschland jedoch erst am 31.05., sodass sich in den Monaten April und Mai beide FSA-Gruppen in Deutschland befinden. In Leipzig soll unter dem Motto „Au REVEoir“ eine Reflexion der Erfahrungen als FSA, ein gemeinsames Arbeiten an Materialien und Ideen für mehr Europa in der Schule stattfinden.

Das Portfolio-Konzept der „valise européenne“ als haptisches oder digitales Reflexionsinstrument, für das unserem Verein 2020 der Prix Rovon verliehen wurde, konnte in diesem FSA-Jahrgang leider nicht vorangebracht werden. Hier müssen wir als Verein Lösungen finden, wie wir trotz der begrenzten Zeitressourcen der handelnden Personen zu Ergebnissen kommen, die unseren satzungsgemäßen Vereinszielen und unseren Ansprüchen an eine Förderung der FSA entsprechen. Wir freuen uns über jede Bereitschaft zur Mithilfe und jede Idee – von Kontakten zu Fördermittel-Optionen bis hin zu praktisch helfenden Händen.

Ich danke allen Vereinsmitgliedern, die sich für die Betreuung der aktuellen FSA einbringen, herzlich für die gute Zusammenarbeit. Insbesondere bin ich Caroline Siebert dankbar, deren Engagement für die organisatorische und inhaltliche Ausgestaltung der FSA-Veranstaltungen für unseren Verein unersetzlich ist.

Tom Rudolph



**Aktivitäten für
Fremdsprachenassistent*innen**
**Activités pour les assistant.es
de langue**
2022/2023



RÊVE

RÉUNIR L'EUROPE
EUROPA VERBINDEN E.V.



- RÊVE bedeutet „Réunir l'Europe – Europa verbinden“.
- Wir sind ein Verein, der 1954 von ehemaligen Fremdsprachenassistent*innen gegründet wurde. Wir hießen früher Carolus-Magnus-Kreis.
- Heute sind wir ein Akteur der deutsch-französischen Zusammenarbeit, der sich ehrenamtlich im Bereich Kultur und Bildung engagiert
- Unsere Mitglieder sind sehr vielfältig: Student*innen, (ehemalige) Assistent*innen, Lehrer*innen, Professor*innen, Europa-Freund*innen..
- RÊVE signifie « Réunir l'Europe–Europa verbinden »
- Nous sommes une association fondée en 1954 par d'anciens assistant.es de langue. Avant, nous portions le nom de « Carolus-Magnus-Kreis ».
- Aujourd'hui, RÊVE est une actrice de la coopération franco-allemande qui s'engage dans la culture et la pédagogie.
- Nos membres sont très divers : étudiant.es, (ancien.nes) assistant.es, profs, scientifiques, ami.es de l'Europe...

Was bietet RÊVE für Fremdsprachenassistent*innen? Quels avantages pour les assistant.es de langue ?

→ La valise de l'assistant.e (Inhalt: nützlich Equipment & Ideen für den Unterricht), erhältlich bei unseren Veranstaltungen sowie für alle online (<https://europaverbinden.de/valise-europeenne-de-lassistant-e/>)
→ Seminare für FSA (bitte weiterscrollen)



→ La valise de l'assistant.e (contient des matériaux et des idées utiles pour ton cours), disponible lors de nos formations et sur ligne (gratuit et pour toutes & tous) (<https://europaverbinden.de/valise-europeenne-de-lassistant-e/>)
→ Formations pour assistant.es (v. ci-dessous)

ONLINE

RÊVE Einzugsparty – Pendaison de la crémaillère für FSA in Frankreich & Deutschland – pour les assistant.es en France et en Allemagne

- Willkommen im neuen Schuljahr & in eurem Jahr als Fremdsprachen-assistent*innen (FSA)!
- Andere FSA kennenlernen & sich vernetzen
- Austausch über Erfahrungen, evtl. Probleme
- Lerne den Verein RÊVE kennen
- Bienvenue dans la nouvelle année scolaire et dans votre année en tant qu'assistant.e !
- Rencontrer d'autres assistant.es
- Échange sur vos expériences, problèmes etc.
- Faites la connaissance de RÊVE

Montag, 21.11.2022, 19.00 Uhr **Lundi, 21/11/2022, 19h00**

Online En ligne <https://bbb.schullogin.de/kri-pgb-bti-uca>

Kostenlos Gratuit

ONLINE

Journée de l'assistant.e Thema/thème : La Journée Franco-Allemande

Wie kann ich den Deutsch-Französischen Tag (22. Januar) in meiner Schule gestalten? Austausch mit erfahrenen Lehrkräften, Studierenden und anderen FSA.

Comment peut-on fêter la journée franco-allemande (22 janvier) à l'école ? Échange avec des professeur.es, des étudiant.es et d'autres assistant.es de langue.



Montag, 16.01.2023, 19.00 Uhr **Lundi, 16.01.2023, 19h00**

Online En ligne <https://bbb.schullogin.de/kri-pgb-bti-uca>

Kostenlos Gratuit

Auszüge aus dem Flyer für den
FSA-Jahrgang 2022/2023

AU rêveOIR à Leipzig

Samstag, 13.05.23 - Sonntag 14.05.23 **Samedi 13/05/23 –
Dimanche 14/05/23**

- Preis: 30,00 € **Prix: 30,00 €**
- Erstattung der Anfahrtskosten (Zug oder Bus) max. 50 % oder max. 50 €
Remboursement des frais de transport (train ou bus) jusqu'à 50 % ou 50 €
- Inklusive eine Übernachtung in einer Jugendherberge + Frühstück
Comprend une nuit dans une auberge de jeunesse et petit-déjeuner



- Reflexion der Erfahrungen als Fremdsprachenassistent*in
- gemeinsames Arbeiten an Materialien und Ideen für mehr Europa in der Schule
- Tourismus in der schönen Stadt Leipzig
- Wiedersehen mit den anderen Assistent*innen
- réflexion des expériences pendant l'assistantat
- travail collaboratif à des matériaux pédagogiques et des idées pour plus d'Europe dans les salles de classe
- visiter la jolie ville de Leipzig
- retrouver les autres assistant.es



Anmeldung bis
07.04.23 unter

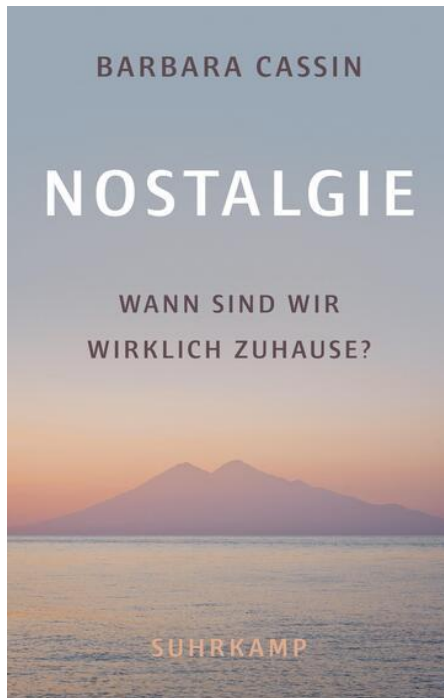
[www.europaverbinden.de/
fremdsprachenassistenten/
veranstaltung-en-2/](http://www.europaverbinden.de/fremdsprachenassistenten/veranstaltung-en-2/)

Inscription
jusqu'au
07/04/2023 via ce
lien ↑

VI Poésie et littérature

Buchbesprechung:

Barbara Cassin: *Nostalgie. Wann sind wir wirklich zu Hause?* Berlin 2021. Aus dem Französischen: *La Nostalgie. Quand donc est-on chez soi?* Paris 2013



Die 1947 geborene Verfasserin des zu besprechenden Essays, die Philosophin Barbara Cassin, ist, hier nach dem Klappentext vorgestellt, Altphilologin. Sie emeritierte als Forschungsdirektorin am *Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS)* in Paris. Seit 2018 ist sie Mitglied der *Académie Française*, bereits 2012 wurde ihr deren Goldmedaille verliehen, die die höchste wissenschaftliche Auszeichnung Frankreichs ist. Ihr Werk wurde in mehr als 22 Sprachen übersetzt.

Von den Internetseiten zu „Barbara Cassin“ ist besonders beachtenswert die Website der *Académie Française*.

Ihre sehr persönliche Fragestellung „Wann sind wir wirklich zu Hause?“ durchzieht ihren Text, den sie Essay nennt, eine Textsorte, die wissenschaftlich und sprachlich hohe

Ansprüche stellt, aber Freiheiten des Zugangs für den eigenen Blick lässt. Mit dem eigenen Blick, abgesichert durch ihre Kenntnisse der antiken Sprachen Griechisch und Latein, jahrelangen Studien zum gewählten Thema und den von ihr gesetzten Schwerpunkten, konfrontiert sie den Leser immer wieder, damit ermöglicht sie Widerspruch zu ihren Überlegungen. Der Leser wird an ihren philosophischen Gedankengängen beteiligt zum philosophischen Mit- und Nachvollzug.

Ein Namensregister der beachteten Autoren ist dem Essay beigegeben, Seite 141 bis Seite 143. Es ist Nachweis und Fundstelle und bietet einen Überblick für die von ihr berücksichtigten Autoren. Das Namensregister zeigt, wie bekannt und vertraut die Autorin mit den Verfassern ist, die sie selbst interpretiert oder zitiert, um sie zu interpretieren oder längere Passagen dem Leser zur Verfügung zu stellen. Eine annotierte die jeweiligen Kapitel begleitende Liste, genannt „Anmerkungen“, belegt ihre Gedankengänge mit genauen bibliographischen Angaben, denen sie Hinweise beifügt, wie sie selbst mit den Quellen umgegangen ist. Darüber hinaus führt sie beispielhaft vor, wie mit ihnen umgegangen werden kann, Seite 121 bis Seite 139. Für den Leser sind die „Anmerkungen“ hilfreich, um ihren ungewohnten und vielschichtigen Überlegungen leichter folgen zu können.

Sich selbst stellt sie beim Einstieg in ihr Thema und bei seiner Entwicklung als Entwurzelte vor, ein Mensch

ohne Heimat, der aber eine Wahlheimat hat, in der sie Gastfreundschaft genießt (S. 11-17).

Drei Kapitel beschäftigen sich mit erstens Homers Odyssee (S. 25-54), der zwanzig Jahre lang den Weg nach Hause sucht, mit zweitens Vergils Aeneas (S. 59-75), der wegen der Zerstörung seiner Heimat und der Vertreibung daraus eine neue Heimat nur finden kann, wenn er die mitgenommene Sprache aufgibt, mit drittens Hannah Arendts (S. 81-120) Reflexionen über die Sprache als einzige Heimat im erzwungenen Exil. Jedes Kapitel baut auf dem vorangegangenen auf und führt es weiter, alle werden zusammengeführt und erweitert ab Seite 102 bis Seite 120 zum modernen Thema von Verlust von Heimat und Sprache unter dem Titel „Die schwankende Vieldeutigkeit der Welt“. Die Zählweise der Zitierung beginnt in jedem Kapitel neu, wird jedoch im dritten „Arendt: Wenn Sprache zur Heimat wird“ von der ersten (S. 83) bis zur letzten Seite (S. 120) des Essays weitergeführt. Dabei stehen Hannah Arendts Überlegungen zur Bedeutung der Sprache als Heimat im Vordergrund und ihre Ambivalenz in der instabilen Welt, in der das Exil zur neuen „*Conditio humana*“ geworden ist. Wenn die Heimat verloren ist, wird die Sprache zum mitgenommenen Gepäck, übrig geblieben für die dem Menschen unverzichtbare Identitätsstiftung ist dann die mitgenommene Sprache. Welche Qualität hat dann aber eine Nostalgie der Heimkehr zu allen Aspekten des Verlustes?

Die Liebe von Barbara Cassin zu ihrer Wahlheimat Korsika stimmt einleitend auf den Text ein. Sie beschreibt anschaulich ihre Schönheiten, erwähnt ihre Gerüche und beschreibt ihr Lebensgefühl, wenn sie in Korsika ankommt und sich ihrem Wohnort nähert: „Ich komme nach Hause zurück wie ein Pferd in seinen Stall“, (S. 11). Sie vergleicht ihre Wahlheimat mit ihrem tatsächlichen Herkunftsort und Lebensort Paris, der in Paris gesprochenen Sprache, die die ihre ist, der prägenden Lebensabschnitte in dieser Stadt, etwa ihre Mutterschaft. Sie begründet, warum sie selbst eine fast (!) Entwurzelte ist, ihre jüdische Mutter stammt aus Triest und Ungarn, ihr Vater mit seiner Familie aus dem Süden Frankreichs, (S. 12). Dass Heimat und Sprache einem nicht wie selbstverständlich gehören, stellt sie mit Derrida¹ fest.

An Korsika entstanden nach Jahren neue Bindungen wie an das Grab ihres Mannes, neben dem auch das ihre einst sein soll, (S. 14). Sein Grab war jedoch zunächst nicht vorgesehen, denn Beerdigungen sind auf Korsika nach den Regelungen Napoleons bis heute den Korsen vorbehalten. Sie und ihr Mann sind nur „hospites“, Gäste. Mit diesem Begriff aus dem Lateinischen beginnen ihre Sprachstudien, die sich ausweiten bis zur Wirkungsgeschichte im Französischen und abgeglichen werden mit dem Griechischen, sowie dem Deutschen in den nachfolgenden Kapiteln, immer wieder kommt sie als Altphilologin auf Griechisch und Latein zurück, nebst anderen europäischen Sprachen und der Genese ihrer Begrifflichkeiten.

¹ Derrida, Jacques, *Leben im Überleben*. Aus dem Franz. Von Markus Sedlaczek. Wien 2005. S. 47, hier S. 13

² Vgl. Anmerkung 8, S. 122. Milan Kundera, *Die Kunst des Romans*. Essays. Aus dem Franz. von Uli Aumüller. Frankfurt a.M. 2014 (1986), S. 147 (A.d.Ü.), hier S. 23 f.

„Nostalgie“ ist ein 1687 erfundenes Wort zur Bezeichnung des krankmachenden Heimwehs schweizerischer Söldner in den Armeen Ludwig XIV (S. 18). Seine Zusammensetzung aus Griechisch nostos=Heimkehr und algos=Schmerz kennzeichnet die Stimmung in der Odyssee, bei der es „sich um nostalgische Dichtung par excellence“ handelt, (S. 18). Ihre Aufgabe in ihrem Essay definiert Cassin wie folgt: „Unter dem Stichwort ‚Nostalgie‘ untersucht dieses Buch das Verhältnis von Heimat, Exil und Muttersprache“. Für sie ist Nostalgie „Verwurzelung und Entwurzelung“, (S. 21). Sie stellt sich und findet viele Fragen zu ihrem Thema, gibt sie an ihre Leser weiter, vergisst nicht, sie in die Kontexte missbräuchlicher Verwendung von Sprache und Heimat zu bringen, um sich mit ihrem Leser den Herausforderungen von Zugehörigkeiten zu stellen zulasten „eines großzügigeren offeneren Denkens“, (S. 23). Schließlich bleibt eine Frage übrig, die sie im nostalgischen Sinne beantwortet, was Europa ist und ein Europäer. Für Milan Kundera ist ein Europäer, wer Heimweh nach Europa hat². Barbara Cassin schreibt einen philosophischen Essay, der zum Philosophieren verführen und herausfordern soll.

Ist es für den Odysseus von Homer 20 Jahre lang unzweifelhaft, woher er kommt und wohin er zurück will, trotz aller ihn herausfordernden Gefahren, Abenteuer und beglückenden Versuchen, zeigt Vergils Aeneas, dass nur ein neues Ziel retten kann. Lernprozessen anderer Art als die von Odysseus muss sich Aeneas stellen: Nirgendwo kann er mit den Seinen bleiben, mitgenommene Erinne-

³ Hier beigefügt, geschrieben für die Studenten des englischen Latinisten Greg Woolf, *Rome. An Empire's Story*. Oxford 2012. Kapitel II. Empires of the Mind. S. 13-45. Es erläutert die Bedeutung des Aeneas von Virgil als Staats-epos zur Zeit des Augustus und danach. Wer lesen lernte, Latein erlernte

rungsstücke der Ahnen (Penaten), Vater und Sohn, verzweifelte verwitwete Frauen, Frauen ohne Söhne erfordern seine Verantwortung. Nirgendwo kann er mit ihnen bleiben, er möchte gern, er bringt kein Glück und muss weiterziehen. Er steht vor anderen Notwendigkeiten als Odysseus. Den Vater muss er in fremder Erde begraben, die verzweifelten und ermüdeten Frauen und Kinder in einer Stadt, die er für die gründet, zurücklassen. Er zieht allein weiter. Nach gefährlichen Zwischenstationen erreicht er einen Ort, den seine Vorfahren einst verlassen hatten zur Gründung des Ortes, der Aeneas und den Seinen zerstört wurde. Die Penaten bringt er an ihren ursprünglichen Herkunftsort zurück. Dort findet Aeneas eine neue Frau, eine neue Sprache, die mitgebrachte muss er aufgeben, ein neues Volk entsteht.

Die beiden Schicksale zu vergleichen fällt schwer, meint Cassin, die Erzählung des Aeneas ist weniger bekannt und „durch ihre Umkehrungen erhöht sie den Schwierigkeitsgrad der Odyssee noch“, (S. 68). Die Mehrschichtigkeit des Epos von Vergil und seine lange Entstehungszeit machen die Komplexität und „die Einzigartigkeit und (den) Ruhm“ Roms aus, schreibt Cassin, (S. 68³). Erläuternd füge ich zum leichteren Verständnis hinzu: Vergil greift zurück auf Vorlagen des Naevius (gest. um 201 v.u.Z.) im „Bellum Punicum“, verwandte das ältere Epos des Ennius (239-169 v.u.Z.) in den *Annales*, das vorliegende jahrzehntelang bearbeitete Epos wurde gegen den Willen des Autors sofort nach dem Tod des Vergil (19 v.u.Z.) veröffentlicht⁴, blieb

als die Sprache des Imperium Romanum, tat das an diesem Epos.

⁴ Die Angaben stützen sich auf das *Lexikon der Antike*. Hrsg. Johannes Irmscher in Zusammenarbeit mit Renate Johne. Leipzig hier 7. Aufl. 1986. S. 595. 1.u. 2. Spalte.

identitätsstiftend für das Imperium Romanum für die Dauer seiner Existenz und anschließende Imperien bildeten sich daran.

Auf das Einwirken der Götter auf beider Schicksal gehe ich hier nicht ein. Es erfordert selbständige Lektüre des Buches von Cassin, da es von ihr mit umfangreichen und lohnenden etymologischen Betrachtungen verbunden wird. Es geht in Vergils Aeneas bei der Gründung Roms erheblich um Sprache, Entscheidungen werden beeinflusst durch Götter (S. 70-79), die zugunsten der Griechischen Sprache in Abgrenzung zum „Barbarentum“ anders argumentieren und sich für ihre Rettung einmischen, wie es dem Aeneas widerfährt und er es doch nicht erlebt. Cassin schreibt: „Juno gewinnt (im Gespräch mit dem göttlichen Ehepartner), weil das Griechische der Troer kein Bürgerrecht mehr sein wird, als politische Sprache verschwindet es zugunsten des Latein des Aeneas von Vergil und des Reiches von Augustus“, (S. 74). Jedoch heißt die Sprache Latein, nicht Römisch. Im Reich der Römer gelten zwei einzigartige und hegemoniale Sprachen, aber nicht gleichberechtigt nebeneinander, Griechisch ist unvergessen, Latein ist die bevorrechtigte politische Sprache des Imperiums, aber am Ursprungsort eines jeden Bewohners des Imperium Romanum werden weiterhin die „idiotes“ gesprochen, die als apolitisch und kulturlos eingestuft werden, (S. 78).

Im Kapitel „Arendt: Wenn Sprache zur Heimat wird“, (S. 83-101), werden die Gedanken, die im vorangegangenen Kapitel über das Los des Aeneas entwickelt wurden, weitergeführt:

Aeneas hat eine neue Sprache gefunden. Sein Exil verwandelt sein Verhältnis zu seiner Ausgangssprache, das Griechische. Das ist das lebenslange Thema von Hannah Arendt, wie Sprache, Kultur und Heimat zusammenprägend wirken und mit einem gehen, wenn das Exil in ihrem Fall mit vielen Stationen in Frankreich, durch Portugal und in die USA erzwungenes und frei gewähltes Schicksal wird. Zunächst hat sie ab 1941 einen Aufenthaltsstatus als Staatenlose in den USA, Staatsbürgerin des Aufnahmelandes wird sie nach zehn Jahren 1951. 1964 fragte sie Günter Gaus in dem berühmten Interview des Deutschen Fernsehens, ob ihr „das Europa der Vorhitlerzeit, die Raum-Zeit ihrer Geburt“, (S. 83), fehle. Sie wiederholt seine Frage: „Das Europa der Vorhitlerzeit? Ich habe keine Sehnsucht, das kann ich nicht sagen. Was ist geblieben? Geblieben ist die Sprache“. Sie trennt Sprache und Volk voneinander. Identitätszuschreibungen jedoch erfolgen, argumentiert Cassin, wie bei Odysseus durch andere, die eine Differenz zuschreiben und den Unterschied spüren lassen. Kinder auf der Straße nannten sie zuerst Jüdin, (S. 84). Das führt Cassin zur Zitierung der bekannten und oft zitierten Feststellung Hannah Arendts: „Wenn man als Jude angegriffen wird, muss man sich als Jude verteidigen.“^{5,6} Hannah Arendt selbst variiert die Argumente für diese Aussage je nach Textzusammenhang, denn sie ist nur scheinbar einfach.

Sie wendet sich gegen das „Prädikat“ der Zuschreibung, hebt Cassin hervor, sie sieht ihre Identität eben nicht als Deutsche mit

Volkszugehörigkeit wie Staatsangehörigkeit, und zum Schrecken von Freunden, die sich als jüdisch und/oder israelisch vertreten, hält sie dagegen, dass es ihr fern liege, sich als Jüdin zu identifizieren oder identifiziert zu werden, (S. 86). Nach ihrem Verständnis seien „Jüdischsein wie Frausein etwas Gegebenes und nichts Gemachtes“, (S. 84), darum sei es nicht möglich, eine „Wesensbestimmung“ davon abzuleiten, argumentiert Hannah Arendt. Sie unterscheidet zwischen zwei Gruppenzugehörigkeiten: Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe durch Geburt könne sich mit Liebe und Freundschaft verbinden, müsste es aber nicht zwingend, aber sie dürfe nicht verwechselt werden mit der Zugehörigkeit „zu einer organisierten, politischen Gruppe, deren Weltbezug gemeinsame Interessen verfolge“, (S. 87 nach Cassin)⁷. Hannah Arendt betont für sich, dass sie Kollektive nie geliebt habe, Liebe und Freundschaft seien private Kategorien, keine politischen. Sogar Identität als Philosophin lehnt sie für sich ab, sie sieht sich eher als Vertreterin einer „politischen Theorie“, (S. 88).

Cassin nimmt ihre Fragestellung wieder auf, was Nostalgie und Exil für eine Philosophin von der Art von Hannah Arendt bedeuten können. Ihre wichtigste Quelle für ihre Fragestellung ist das Interview mit G. Gaus, in dem Hannah Arendt ihre Konsequenz zieht: „Was bleibt? Es bleibt die Muttersprache“. Sie sieht ihre Muttersprache als größten Verlust im Exil an, jedoch könne sie nicht wirklich verloren gehen, weil sie nicht wirklich aufgegeben werden kann und weil der Unterschied zwischen ihr und den anderen

⁵Vgl. Hannah Arendt, *Wir Juden*. Schriften 1932-1966. Hrsg. v. Marie Luise Knott und Ursula Ludz. München 2019. S. 167-174, hier. S. 171.

⁶s. auch über Cassin hinaus ausführliche Erläuterungen des oft geäußerten Gedankens in: Hannah Arendt, *This Means You*. (Aufbau 14.11.1941), in:

dies. *Die Krise des Zionismus*. Essays und Kommentare. S. 167-170, hier S. 168 f.

⁷Weitere Ausführungen, die Cassin verwendet, bei Elisabeth Young-Brühl, *Hannah Arendt. Leben, Werk und Zeit*. Aus dem Amerikanischen von Hans Günter Holl. Frankfurt 1911 (1982), S.

19, sowie Barbara Cassin, in „Les langues de l'exil ou la chancelante équivocité du monde“, in: *Portraits de l'exil*, Paris-New York. Dans le sillage d'Hannah Arendt. Photographie de Fred Stein. Paris 2011. S. 11-16.

Sprachen bleibt. Die auswendig gelernten Gedichte auf Deutsch blieben erhalten und bedeutsam, (S. 89). Noch nach 34 Jahren im Exil stellt sie 1967 fest, dass sie sich die „einzige Unersetzbare (die Deutsche Sprache ist gemeint) intakt und lebendig zu bewahren“, immer bemühte⁸. Auch ein sehr gut gesprochenes Französisch und ein Englisch, in dem sie schrieb, urteilt Cassin, die sie aus dem Englischen ins Französische übersetzte, änderten nichts an der Kultivierung ihres Geistes durch die deutsche Sprache, (S. 91).

Früher schon, als in dem von Cassin und anderen immer wieder zitierten berühmten Interview von 1964, formulierte Hannah Arendt in einer „Zueignung“ für ihren Lehrer und freundschaftlichen Lebenswegbegleiter Karl Jaspers über die Bedeutung ihrer Muttersprache für sie 1947 wie folgt: „Angesichts dessen, was geschehen ist, zählt die Verführung, seine eigene Sprache wieder schreiben zu dürfen, wahrhaft nicht, obwohl dies die einzige Heimkehr aus dem Exil ist, die man nie ganz aus den Träumen verbannen kann.“⁹ Sie sieht sich nicht als Deutsche in dieser Zueignung, sondern sie will deutlich machen, dass sie zu Europäern sprechen will. Arendts Verständnis von Heimat hatte sich jedoch nicht erst nach den Schrecken des Krieges verändert, so urteilt Cassin, sondern ihre Heimat war schon von ihr aufgegeben worden, um sich zu retten, als vor allem ihr akademisches Umfeld, selbst Karl Jaspers, die Notwendigkeit dafür noch nicht sah. Die Veränderung durch den Krieg bestand in

Erkenntnissen anderer Art: War es vor dem Krieg noch möglich, sich als Jude etwa in nationalen Kategorien, sogar als sie schon beschränkt wurden, noch zu wehren, war das unmöglich geworden nach dem Abgrund „zu dem der Boden der Tatsachen“ sich verwandelt hatte. Es war ein „leerer Raum“ entstanden „ohne Nationen und Völker“. Eine notwendige Verständigung könne es nur noch zwischen einzelnen geben. Ihre Voraussetzung ist jedoch, „dass sie lernen (gemeint sind alle als Überlebende) sich nicht krampfhaft an ihren eigenen nationalen Vergangenheiten festzuhalten“, weil diese nichts mehr erklären können¹⁰.

Kann Hannah Arendt eine jüdische Identität zugesprochen werden, ist eine Fragestellung der Biographin von Hannah Arendt, Elisabeth Young-Bruehl, die Barbara Cassin übernimmt¹¹.

Hannah Arendt wehrt sich gegen Gershom Scholem, der ihr „nicht genügend Liebe zum jüdischen Volk“ vorwirft und ihr schreibt, dass er sie durchaus als Angehörige dieses Volkes und nichts „anderes“ sehe¹². Sie wiederholt auch für ihn ein hier schon bekanntes Argumentationsmuster und erweitert es durch griechische Definitionen, dass Jüdischsein und Frausein „zu den unbezweifelbaren Gegebenheiten meines Lebens, (...) physei und nicht nomoi (...)“ gehören, „gegeben und nicht gemacht“ seien.

Erkenntnisreicher für die Beantwortung dieser Hannah Arendts Denken so fremden Identitätsfrage, dem ich nachfolgend kurz Raum gebe, ist ihr Gedankenaustausch mit Karl

Jaspers, der seit den Tagen ihrer Doktorarbeit in den 1920er Jahren in Heidelberg auf Gegenseitigkeit ihr freundschaftlich mit höchster Anerkennung verbunden bleibt. Sie schreibt 1947 an ihn: „Was ich bei Ihnen gelernt habe und was mir in den folgenden Jahren half, mich in der Wirklichkeit zurechtzufinden, (...), ist dass es nur auf die Wahrheit ankommt. Dass man im Freien leben und denken muss und nicht in einem noch so schön eingerichteten „Gehäuse“, und dass die Notwendigkeit in jeder Gestalt nur der Spuk ist, der uns locken möchte, eine Rolle zu spielen, anstatt zu versuchen, irgendwie ein Mensch zu sein“¹³.

Karl Jaspers versteht ihre Sorge um ihre Muttersprache als ihr Ausdrucksmittel. Er schreibt, um ein Geleitwort für ihr großes Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ gebeten, im September 1955: Sie habe ihr Englisch geschriebenes Werk selbst „ins Deutsche, ihre Muttersprache“ übersetzt, sie habe „bei ihrem ständig regen Sinn das im ganzen unveränderliche Buch gelegentlich ergänzt, verbessert, gekürzt. Dass sie mit fast gleicher Ursprünglichkeit englisch wie deutsch schreibe, mache den Vergleich der Ausgaben interessant“¹⁴. Sie selbst setzt sich mit ihrer Vorgehensweise auseinander, die sprachlichen Anteile macht sie für ihre Leser transparent¹⁵.

Sie gibt sich selbst Rechenschaft über ihre Sprachverwendung und überträgt sie auf ihre Leser, damit eine Auseinandersetzung mit den sprachlichen Bedingungen ihres Denkens möglich ist.

⁸Young-Brühl, S. 535, hier: Cassin S. 90.

⁹Hannah Arendt, Die verborgene Tradition. Acht Essays. Frankfurt/M. 1976. Zueignung an Karl Jaspers S. 7-11, hier S. 7. Geschrieben 1947 an ihn, 1948 in Heidelberg mit den ersten sechs Essays zum ersten Male veröffentlicht.

¹⁰Ebd. S. 11

¹¹Young-Bruehl, S. 19, hier bei Cassin S. 85.

¹²Brief aus New York an Scholem vom 20. Juli 1963, in: Hannah Arendt, Gershom Scholem. Der Briefwechsel. Hrsg. von Marie Luise Knott. Berlin 2010. S. 438 f. nach Cassin S. 86.

¹³a.a.O. Zueignung, S. 8

¹⁴Karl Jaspers, Basel September 1955, für Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. I. Antisemitismus. II. Imperialismus. III. Totale Herrschaft. München, Zürich 1986. Geleitwort S. 9-11. Orig.: The Origins of Totalitarianism. New York 1951.

¹⁵Hannah Arendt, Vorwort zur deutschen Erstausgabe S. 13-14.

Sie bezweifelte die Sicherheit in der Fremdsprache, die sie wachsam an sich selbst und an anderen Exilanten beobachtete. Sie unterschied zwischen „banaler Aneignung“, hier nehme ich die Argumente von Cassin wieder auf, in Mustern zu sprechen anstelle eines schöpferischen Gebrauchs, Sinn verhaftet, Sinn verbunden und in der Kommunikation sinnstiftend. Ohne diese Art des Umgangs mit Sprache wird sie zum Klischee und Teil der „Banalität des Bösen“, (S. 90-94).

Cassin vergleicht schließlich „Heideggers Nostalgie und Arendts Nostalgie“, S. 95-101. Ein Vergleich mag philosophisch möglich sein, Cassin selbst zweifelt jedoch an ihrer eigenen Verfahrensweise in diesem Fall (S. 98), denn Heideggers Verständnis von Sprache kann lediglich als nostalgisch bezeichnet werden im „Hinblick auf das Sein“, die Sprache sei „das Haus des Seins“, „in ihrer Behausung wohne der Mensch“¹⁶. Er verstehe die deutsche Sprache als „ontologischen Nationalismus“, urteilt Cassin, seine Vergleiche der deutschen Sprache mit der griechischen zeigen beide Sprachen ohne Ort, ohne politische Gemeinschaft, ohne Stadt und Stätte, ohne Satzung und Grenze¹⁷. Sprache kann jedoch nicht ontologisch gedacht werden, weil sie zur Welt gehört, zur sich verändernden Welt, sie gehört niemandem, (Cassin S. 99ff.). Hannah Arendt übernimmt eine Maxime Karl Jaspers für ihr oben genanntes großes Werk und stellt sie ihm voran: „Weder dem Vergangenen anheimfallen noch dem Zukünftigen. Es kommt darauf an, ganz gegenwärtig zu sein.“ Sie lehnt „Nostalgie“ als Lebenshaltung ab!

Adorno, selbst Exilant und Rückkehrer in die frühe Bundesrepublik, bezeichnet Heideggers Sprache und sein Verständnis von Sprache als „Jargon der Eigentlichkeit“. Er fand wie andere Rückkehrer die vergiftete und beschädigte deutsche Sprache vor, deren Veränderungen zwischen 1936 bis 1945 in seinen Tagebüchern Viktor Klemperer, Fachmann für französische Sprache mit Lehrstuhl an der Universität Dresden, den er 1936 verlor, so genau erfasste und notierte¹⁸. Dieser Erfahrung mussten sich die Remigranten stellen, deren Heimweh nach Europa sie nach 1945 zurückführte, wie auch Hannah Arendts erster Mann nach 14 Jahren Exil mit Sehnsucht nach dem letzten Lebensort in Europa Paris, Günther Anders. Berlin erschien ihm 1953 beim ersten Anflug auf die Stadt, wie Odysseus die Ufer von Ithaka, hebt Cassin hervor, fremd, (S. 118). Sie zitiert zusammenfassend Günther Anders' Erfahrungen mit Berlin 1953 wie folgt: „(...) Und (...) der Fremdling (...) wandert (...) weiter, fremdlinghafter als er je im entfernsten Lande gewesen war. Und zur Strafe dafür, dass er die Fremde verweigerte, verweigerte sich ihm hier das Zuhause“¹⁹. In der Public Library von New York hatte er das schweizerische Traktat über die Heimwehkrankheit, die Nostalgie, entdeckt und ihre Merkmale an sich gefunden. Auf seine Erfahrungen und Reflexionen seines Exils und seiner Rückkehr nach Europa, wo letztendlich Wien sein neuer Lebensort wird, greift Cassin immer wieder zurück, viele Belegstellen dafür in ihren Anmerkungen 45, 50, 66, 67, 69. Auch die Sprache braucht neue Wurzeln schreibt Anders: „Denn wir leben täglich an

einem anderen Flecken, und schreiben, wo auch immer, immer am Gleichen weiter; mindestens den Versuch machen wir. Ob das Geschriebene dann Wurzeln schlägt, tiefere, als die schwimmenden Wurzelfasern, die unsere sind, ist freilich eine andere Frage“²⁰. Adorno formulierte die Not der Sprache mit der Frage, ob nach Auschwitz Dichtung noch möglich sei, womit Celan rang, (S. 105).

Hannah Arendt, deren Argumente die letzten Abschnitte beherrschen, war polyglott geworden und bei aller Bevorrechtigung der deutschen Sprache auch ihr Verhältnis zu ihren gelernten und gelebten Sprachen in all ihren Lebensabschnitten. Young-Bruehl²¹ hat Hannah Arendts Verhältnis zu ihren Sprachen genauer untersucht. Griechisch, Latein waren Basis-sprachen, die sie auch auf Englisch heranzog, wenn die originalen Texte nicht zur Verfügung standen, sogar Kant auf Englisch war dann kein Problem für sie, gerne griff sie bei bevorzugten Autoren auf die Originalsprache zurück, aber ihre Übersetzungen waren ihr auch leicht zugänglich. Die Pluralität der Sprachen erfordert, sich in ihnen neu zu erfinden. Im November 1950 bezeichnet sie eine Seite ihres Denktagebuches „Pluralität der Sprachen“, ein Fragment, das sie auf Deutsch verfasste und Cassin wenig verkürzt zusammenhängend fast vollständig, (S. 110), zitiert. Hannah Arendts Überlegungen lassen sich thesenartig verkürzt wie folgt zusammenfassen: Weil es nicht die eine Sprache gibt, die vielleicht ermöglichen würde, sich „des Wesens der Dinge sicher“ zu sein, gilt, dass es viele verschiedenartige Sprachen gibt, verschieden in Vokabular, Grammatik,

¹⁶Martin Heidegger, „Brief über den Humanismus“ (1946) in: ders., Gesamtausgabe Bd 9: Wegmarken. Frankfurt/M. Aufl. 1996 (1976), S. 313-364, hier S. 313. Nach Cassin S. 98 mit Fußnote 36 S. 135.

¹⁷Ebd.

¹⁸Klemperer, Viktor, *Lingua Tertii Imperii*, Notizbuch eines Philologen. Stuttgart 2010. S. 26, hier nach Cassin, S. 105f.

¹⁹Günther Anders, „Wiedersehen und Vergessen“, in: ders., *Tagebücher und*

Gedichte. München 1985. S. 94-213, hier S. 206 (Wien, Juni 1951). Zitat von Cassin stark gekürzt und von mir noch einmal.

²⁰Ebd. S. 186, hier Cassin S. 118 f.

²¹Young-Bruehl, a.a.O., Vorwort, S. 28.

Denkweise. Sie können alle erlernt werden. Ihre Fähigkeiten, Dinge verschieden zu benennen, machen die Welt für den Menschen unsicher, nicht seine Sinne. Sie schreibt wörtlich: „Diese schwankende Vieldeutigkeit der Welt und die Unsicherheit des Menschen in ihr würde natürlich nicht existieren, wenn es nicht die Möglichkeit der Erlernbarkeit der fremden Sprache gäbe, die uns beweist, dass es noch andere >Entsprechungen< zur gemeinsamen identischen Welt gibt als die unsere, oder wenn es gar nur eine Sprache gäbe“ (S. 110).

Wie kann aber die Ausgangsfrage nach dem Wert der Nostalgie und nach der Heimat in der Sprache nach all diesen Überlegungen vorsichtig

beantwortet werden? In Brechts Flüchtlingsgesprächen heißt es bedauernd, dass nur Bäume Wurzeln haben, während Epiktet (50-130 u.Z., gr. Philosoph, frei gelassener Sklave in Rom, mit anderen Philosophen daraus vertrieben) pries, dass der Mensch nicht angewachsen sei²² (Cassin S. 119).

Auch Cassin urteilt vorsichtig, wenn sie schreibt, dass sie wie Odysseus dazu neige, dass man niemals bei sich zu Hause ist. Darum rät sie, „eher als die Wurzeln würde ich das Anderswo pflegen, eine sich nicht abschottende Welt voller unterschiedlicher >Mitmenschen<, die einem ähneln und nicht ähneln“, (S. 119 f.). Ihr abschließender Gedanke heißt, dass

man am meisten Zuhause sein könne, wenn man mit seinen Nächsten und seiner Sprache willkommen sei, S. 120.

Wer Sprachen unterrichtet und in der heutigen Schule in Europa Schüler und Schülerinnen, die oft zu Hause eine andere Sprache sprechen als in der Schule, findet durch das Buch von Barbara Cassin „Nostalgie. Wann sind wir wirklich Zuhause?“ viele Anregungen, eigene Kenntnisse zu erweitern, zu vertiefen, Standpunkte vielleicht unbewusster Art, sich bewusst zu machen, um im Sinne Cassins offener zu werden für die Welt, in der wir leben.

[Dr. A. Gabriele Gehlen](#)

²²Lexikon der Antike, a.a.O., S. 153

VII Berichte über Frankreich(reisen)/Deutsch-Französische Annäherung

Deutsch-Französische Annäherung aus persönlicher Sicht

„Vorspiel“

Die französische Sprache hat über lange Zeit die deutschen Lande beeinflusst. Am bekanntesten ist Preußen. Dieser Einfluss hat lange nachgewirkt. Noch vor 100 Jahren wurden in manchen Gegenden (z.B. Magdeburg) noch viele französische Ausdrücke in der Alltagssprache benutzt, so etwa *trottoir* oder *perron*.

Die Neugier bezüglich der Kultur des Nachbarn war auch in den 30er Jahren noch sehr groß. So präsentierte mir die Mutter eines Schülers stolz einen Zeitungsausschnitt, der sie auf einem Foto zeigte. Da war sie mit dem Rad unterwegs in Frankreich. Das war 1935.

Und so war auch meine Mutter von der Möglichkeit angezogen, 1937 zur Weltausstellung nach Paris fahren zu können.

Welches junge Mädchen hätte das getan, wenn es in Frankreich den „Erbfeind“ gesehen hätte?

Mir scheint, dass dieser Begriff nur regional eine Bedeutung hatte. Und natürlich spielte er auch in der großen Politik eine bedeutende Rolle. Das Wort „Erbfeindschaft“ ließ sich gut verkaufen, erzeugte es doch Gefühle, die sich dann machtpolitisch wieder gut vermarkten ließen.

Sicher, die Franzosen waren unter Napoleon durch viele deutsche Städte und Provinzen gezogen. Und in manchen kleinen Orten entlang der Heeresstraße sind die Legenden bis heute lebendig geblieben.

Doch das Bewusstsein der „Erbfeindschaft“ wurde eigentlich aus anderen Quellen genährt.

Die Brücke der Jugend

In der Jugend hat man noch Träume, und natürlich wandeln sich diese Träume. Nach dem II. Weltkrieg träumten viele Jugendliche von Frankreich und fuhren auch dorthin, alleine, mit Jugendorganisationen, auf Klassenfahrten oder mit den Eltern. Eigenartig, dass das ehemalige Feindesland die jungen Menschen so anzog. Aber wahrscheinlich lag hinter dem Begriff „Erbfeind“ eine große Bewunderung für eine damals noch vielen unbekannt Kultur. Es wurde viel über Frankreich erzählt oder war es bei vielen jungen Menschen einfach die Sehnsucht nach dem Unbekannten, dem Fremden.

Dabei hatten während des Krieges viele Begegnungen zwischen den Menschen beider Nationen stattgefunden, im Guten wie auch ganz besonders im Schlechten.

Ich denke auch, dass die Geschichte nachhallt und viele Erzählungen weitergegeben werden, so z.B., dass Napoleon auf seiner Flucht (1813) aus Russland durch Schlüchtern gekommen sei und dort im Kloster übernachtet habe. Natürlich wecken solche Geschichten auch die Neugier. Im Kloster war es ein Klassenraum, der als Napoleonzimmer bezeichnet wurde.

Die ersten Fahrten

„In den Herbstferien (1953) wurde mit einer Anzahl Jugendlicher aus den Jugendorganisationen des Kreises Osterode in Verbindung mit dem Volksbund für Kriegsgräberfürsorge eine Busfahrt nach Frankreich durchgeführt. Vier Jungen unserer Schule nahmen daran teil. Zweck der Fahrt war der Besuch deutscher

Soldatenfriedhöfe und Instandsetzung von ungepflegten Gräbern. Außerdem sollten die Jungen etwas von Frankreich sehen und erleben. Aber in einer Ortschaft hatten sie Pech: Die Arbeit an deutschen Soldatengräbern wurde ihnen verweigert; die Leute standen ihnen feindselig gegenüber; sie wurden beschimpft“ (1)

So begann der Beitrag des Obersekunda-Schülers Kreuzer in der zu Weihnachten 1953 erschienenen Schülerzeitung der Oberschule in Osterode, der belegt, dass die jungen Menschen in der Nachkriegszeit schon den Mut hatten, in das ehemalige Feindesland zu fahren und sich den Aufgaben zu stellen, die sich aus dem Vermächtnis der Eltern ergaben: nämlich aufzuräumen und die Freundschaft zu suchen.

Natürlich waren die Wunden des Krieges noch offen, wie auch dieser Bericht andeutet. Und es dauerte noch viele Jahre, bis die Erlebnisse des Krieges langsam verblassten.

Und in dieser Zeit dachten die meisten Menschen nicht, dass einmal eine deutsch-französische Freundschaft entstehen könnte, so wie auch Sieburg in seinem Buch „Gott in Frankreich“ noch 1954 meint und vor der Illusion warnt, dass eine solche Freundschaft entstehen könnte. (2)

Doch das hinderte nicht die jungen Menschen daran, nach Frankreich zu fahren, wie Berichte nur zwei Jahre später zeigen.

Da wurden auch schon Klassenfahrten nach Paris unternommen und Fahrten der Pfadfinder gingen nach Südfrankreich.

So schreibt Umbach, ein Schüler aus der Oberprima der Ulrich-von-

Hutten-Schule in Schlüchtern über seine Klassenfahrt nach Paris 1955:

„Wir alle stellten fest, dass die Pariser uns Deutsche ebenso liebenswürdig behandelten wie alle anderen Ausländer, und wir haben viele Franzosen getroffen, die, als sie erfahren hatten, dass wir Deutsche sind, begeistert von Deutschland erzählten und einige Namen deutscher Städte aufzählten, die sie in ihrer Gefangenschaft kennengelernt hatten.“ (3)

Die Pfadfinder hatten schon Anfang der fünfziger Jahre begonnen, mit ihren Gruppen nach Frankreich zu fahren. So berichtet ein anderer Schüler der Ulrich-von-Hutten-Schule aus der Oberprima, Grauer, 1957 über eine Fahrt mit den Pfadfindern nach Südfrankreich:

„...Frankreich ...bougliane! Das ist das Zauberwort, das die Frankreichfahrt von uns acht Pfadfindern zu einem einmaligen Erlebnis werden ließ. In leuchtenden Farben wies es uns den Weg nach Süden, den Doubs und

die Rhône hinunter. Je weniger Zeit seit der letzten Aufführung des Cirque Bougliane vergangen war, desto begeisterter sprachen die Franzosen über die Darbietungen.“ (4)

Auch von anderen Pfadfindern hörte man ähnliche Bericht von Fahrten mit dem Fahrrad nach Paris und anderen Orten.

Nur zögerlich hat der Volksbund für Kriegsgräberfürsorge die Arbeit an den Gräbern in Frankreich wieder angenommen und erst 1957 die ersten eigenen Jugendlager eingerichtet. (5) Allerdings hat er die von den anderen Jugendorganisationen vorher durchgeführten Ferienlager unterstützt.

Auf diese Weise wurde die später einsetzende deutsch-französische Freundschaft von den jungen Menschen vorbereitet. Und nur als die Politiker von der Jugend überzeugt worden waren, wagten sie den Schritt zur deutsch-französischen Freundschaft.

Da war der französische Präsident De Gaulle 1962 nach Ludwigsburg

gekommen und von den jungen Studenten begeistert gefeiert worden bei seiner Rede an die deutsche Jugend. Diese Rede hat den Weg zum deutsch-französischen Freundschaftsvertrag, der im Januar 1963 abgeschlossen wurde, entscheidend mitbeeinflusst.

Lutz Rüstow

Anmerkungen:

- (1) Kreuzer, Peter (1953): „Wenn einer eine Reise tut ...“, in: Die Brücke. Zeitschrift der Oberschule in Osterode am Harz, Weihnachten 1953, S. 11-14
- (2) Sieburg, Friedrich (1954): Gott in Frankreich
- (3) Umbach, Richard (1955): „PARIS – eine Oberprima erlebt die Seinestadt“, in: Der Pennäler. Schulzeitung der Ulrich-von-Hutten-Schule Schlüchtern, S. 8-9
- (4) Grauer, Gustaf (1957): „...Frankreich ... bougliane!“, in: Der Pennäler, a.a.O. S. 13-15
- (5) Siehe: Demarest, Geert K.M.C. (1977): Die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Ein Beispiel für die Praxis der deutsch-französischen Aussöhnung 1945 – 1975, Brügge, Inaugural-Dissertation

Paris 1958 – Eine Klassenfahrt



Vielleicht war es die Klassenfahrt der Oberprima im Vorjahr 1957 nach Paris, die auch unseren Französischlehrer dazu bewegt oder beeinflusst hatte, die Klassenfahrt mit unserer Obersekunda nach Paris zu wagen. Auch wurde die Rückkehr des Saarlands – das Saarland hatte sich in einer Volksabstimmung für eine Rückgliederung in die Bundesrepublik entschieden; die politische Vereinigung mit der Bundesrepublik erfolgte zum 1. Januar 1957 – in vielen Kreisen als ein gutes Zeichen aufgenommen. Sie trug sicherlich mit zur schnellen Annäherung beider Länder bei. Ich erinnere mich noch gut daran, wie über dieses Thema gesprochen wurde. Irgendwie wurden die Saarländer bei uns Schülern bewundert, dass sie sich trotz der Katastrophe des Krieges für Deutschland entschieden hatten.

Generell war das Interesse an Frankreich in unserer Schule sehr groß, denn im Kloster gab es ein Napoleon-Zimmer. Es hieß, dass Napoleon auf seiner Flucht aus Russland heimlich hier übernachtet haben soll. Für uns Schüler war es dann eine „Ehre“, in diesem Zimmer „Französisch“-unterricht zu erhalten.

Als das Projekt einer Klassenfahrt nach Paris in der Klasse und mit den Eltern besprochen wurde, stellte sich natürlich die Frage nach den Kosten. Nun war das damals für manche Familien nicht so einfach, denn zu dieser Zeit gab es noch keine Unterstützung für eine Fahrt nach Frankreich und das Deutsch-Französische Jugendwerk war noch nicht einmal angedacht.

Da es auch keine anderen Möglichkeiten der Unterstützung gab, mein Vater nach langer Arbeitslosigkeit gerade erst Arbeit gefunden hatte und somit meine Eltern nicht in der Lage waren, für die Kosten aufzukommen, musste ich in den Ferien arbeiten, um mir das Geld für die Fahrt nach Paris zu verdienen. Damals war ich noch nicht einmal 16 Jahre alt, als ich im Sommer 1957 meine Ferien damit verbrachte, in dem Kaliwerk in Neuhof zu arbeiten. Damals war der Stundenlohn 56 Pfennig.

Mit viel Aufregung ging für mich die Fahrt in Neuhof los, denn der Zug, mit dem ich zum Schulort Schlüchtern fahren musste, hatte über eine Stunde Verspätung. Es schien schon so, als könnte ich nicht mitfahren. Doch ein glücklicher Zufall brachte mich noch rechtzeitig zum Schulort, denn damals, wir waren schon auf dem Nachhauseweg, gab es hinter dem Bahnhof noch einen beschränkten Bahnübergang. Und da er geschlossen war, hatten wir die Idee, einen dort wartenden Autofahrer zu fragen, ob er nach Schlüchtern fahren würde und mich mitnehmen könnte. So kam ich doch noch nach Paris.

Es ging dann über Frankfurt/Main in Richtung Saarland. Wie überrascht waren wir dann, als schon in Homburg/Saar die französischen Zöllner in den Zug kamen, um das Gepäck zu kontrollieren. Uns war natürlich nicht bekannt gewesen, dass die Zollunion mit Frankreich erst am 6.7.1959 aufgehoben wurde und danach die Kontrollen nach Saarbrücken verlegt wurden.

Für heutige Schüler ist solch ein Verhalten der Zöllner in der EU nicht mehr vorstellbar, denn inzwischen gibt es keine sichtbaren Grenzen

mehr und die Generation des Krieges ist abgetreten. Damals aber wurde alles durchgesehen, mit viel Misstrauen, auch die Koffer der Schüler. Das war schon irgendwie gespenstisch, gegen Mitternacht, der Bahnhof erleuchtet – und die fremden Uniformen, die mit strengen Blicken durch den Zug huschten.

Als es dann nach Frankreich hineinging, fiel auf, dass der Zug links fuhr, und ab Metz war die Strecke schon elektrifiziert und der Zug fuhr schneller als in Deutschland. Das beeindruckte uns Schüler ganz besonders. Anders waren auch die Signale, die im Dunkeln andere Farben aufwiesen. Einen interessanten Halt gab es gegen Morgen, es war noch dunkel, in *Bar-le-Duc*. Dieser wurde genutzt, um sich schnell einen Kaffee zu holen. Und hierbei gab es die ersten Begegnungen mit der französischen Sprache und den Menschen. Noch heute sehe ich die Bahnhofsgaststätte im gelben Licht mit den damals typisch aussehenden Franzosen vor mir.

In der Morgendämmerung ging es weiter durch das Tal der Marne. Die Nebeldünste standen über den Wässern und durchfluteten die Wiesen und Wälder und tauchten alles in ein orange-rötliches Licht. Die ersten Sonnenstrahlen verwandelten die Landschaft in ein wunderbares Gemälde. Während die anderen schliefen, stand ich am Fenster und ließ mich von den Eindrücken und Farben verzaubern. Das war eine romantisch-impressionistische Begrüßung, so wie ich sie dann später auf den Bildern von Monet, als wir die Treppen des *Jeu de Paume* hinabgingen, gesehen habe.

Am frühen Morgen kamen wir im

Gare de l'Est an. Unser Lehrer brachte uns in unsere Unterkunft, das *Hôtel Durafour, Paris XVIIe, 14, Rue Berzelius*.



Wir lagen zu viert auf einem Zimmer. Schnell wurden wir mit den Besonderheiten der französischen Kultur vertraut gemacht. So wunderten wir uns am Abend, dass das Bett so eigenartig war. Nur eine dünne Decke, und dann diese Rolle. Am nächsten Morgen kam die Bedienung und brachte uns das Frühstück. Sie brach in helles Lachen aus. Dann zeigte sie uns, wie so ein französisches Bett aussieht und wie man gut darin schlafen kann. Zum Mittagessen ging es in den *Cité-Club Universitaire*.

Aufregend war für mich der Besuch des Museums *Galerie du Jeu de Paume* im *Jardin des Tuileries*. Es war 1958 neu hergerichtet worden und stellte unter einer natürlichen Beleuchtung die Werke der Impressionisten aus. Noch heute sehe ich die Bilder, die mir schon beim Treppenabgang auffielen, denn einige Bilder hingen so, dass sie direkt ins Auge fielen, und diese erinnerten mich an die morgendliche Stimmung, die ich vom Zug aus erleben konnte, als wir immer näher auf Paris zukamen. Diese Übereinstimmung der Landschaft mit den Farben der Bilder der Impressionisten hat mich bis heute begleitet. Seit 1986 sind viele Impressionisten in das *Musée d'Orsay* umgezogen.

Im *Jardin des Tuileries* standen Stühle. Und natürlich setzten wir uns hin. Man konnte auf *La Place de la Concorde* schauen und den Verkehr beobachten.

Da kam eine Aufsicht und verlangte von allen eine Bezahlung. Wir waren natürlich erstaunt und erfuhren dann im Gespräch mit unserem Lehrer, dass auch im Kino der Platzanweiserin ein Trinkgeld gegeben werden musste.



Natürlich stand auch der *Louvre* auf unserem Programm.

Und aus den Erzählungen wussten wir, dass wir vor allem die *Mona Lisa/La Joconde* nicht vergessen sollten. Unser Lehrer hatte uns erzählt, dass die *Mona Lisa* 1940 von Paris aus in den Süden mit fast allen Kunstwerken des *Louvre* nach *Tarbes* in Sicherheit gebracht wurde, aus Schutz vor Bombenangriffen. Im Sommer 1942 wird sie nach *Saint-Céré* umgelagert und im August 1945 nach Paris zurückgebracht, wie Radio Paris meldete: „Nach fast fünfjähriger Abwesenheit aus Paris ist die *Mona Lisa* gestern wieder nach Paris zurückgekehrt und an ihrem alten Platz im *Salon Carré* des *Louvre* aufgestellt worden.“ (1)



Also stürmten wir durch das Museum, um einen Blick auf das Bild zu werfen. Wir konnten sie noch aus nächster Nähe bewundern, sie fast anfassen. Die Augen schauten uns an und folgten uns, wenn wir von links nach rechts gingen.

Aber aus der Nähe betrachtet verlor das Bild seine Wirkung.

Weitere Bilder, die mir in Erinnerung blieben, sind die Bilder von Rubens und das große Bild der Schlachtschiffe.

Abends sollte die *Vénus de Milo* im *Louvre (Soirées éclairées)* besichtigt werden.

Da gab es für mich eine große Überraschung, denn ich durfte nicht mit kurzen Hosen ins Museum. Da mein Lehrer schon im Museum war – damals gab es nur eine kleine Eingangstür – und ich als letzter ihn nicht mehr erreichen konnte, entschloss ich mich kurzerhand, ins Hotel *Durafour* zurückzukehren und mich umzuziehen. Es gelang mir noch, rechtzeitig vor der Schließung zurück zu sein. Der Türsteher erkannte mich wieder und ließ mich noch rein, mit dem Satz: *Nous fermons dans trente minutes*.

Es blieb mir zwar kaum Zeit, aber – *la Vénus de Milo* – habe ich noch in voller Beleuchtung bewundern können.

Das Leben in so einer großen Stadt war für uns ganz neu. Zwar hatten wir schon dieses und jenes gehört, wie das Rauchen der *Gauloises* oder das Trinken des Rotweins, aber es war dann doch ganz anders. Unser Lehrer versuchte, uns so viel wie möglich von dieser Stadt erleben zu lassen. Also war auch ein Besuch der *Place Pigalle* dabei.

Und so ließen wir uns gegen Mitternacht von den Lichtern des *Moulin Rouge* einschüchtern. Damals, 1958, da war es schon ein Wagnis für unseren Lehrer, uns um Mitternacht von den Menschen und Bildern im glänzenden Licht „beeindrucken“ zu lassen, denn die Türsteher sprachen die Mädchen an und versuchten, sie in die dubiosen Etablissements zu ziehen. Deshalb hatte unser Lehrer jeden Schüler damit beauftragt, bei einer Schülerin einzuhaken und auf sie aufzupassen.



Einmal erlebten wir am späten Nachmittag die *Place de la Concorde* im Autostau. Der ganze Platz war voller Autos und mitten drin stand ein Polizist mit einer Pfeife und bemühte sich, die Autos irgendwie in Bewegung zu halten. So viele Autos auf einmal hatten wir noch nie gesehen. Auch zu normalen Zeiten – Ampeln gab es damals noch nicht – war das Überqueren des Platzes ein ungewohntes Erlebnis. Auf keinen Fall durfte man stehenbleiben. Die Autos fuhren geschickt um die Fußgänger herum.

Friedrich Sieburg schrieb dazu: „Das scheinbare Chaos des Pariser Straßenlebens, die unbekümmerte Gewandtheit der Fußgänger und fixe Heftigkeit der Autofahrer verduzt beobachtet.“ (2)



Faszinierend war für uns aus der Kleinstadt natürlich auch die *Métro*.

Besonders beeindruckend waren die *Portillons automatiques*, große Tore vor den Bahnsteigen, die sich schlossen, wenn sich ein Zug näherte, um so die Massen der Menschen, die auf den Bahnsteig drängten, zu stoppen und zu trennen. Es gab verschiedene Fahrkarten, darunter auch eine Tagesfahrkarte, mit der man durch ganz Paris fahren konnte. Und es gab noch Fahrkartentwerter. Mit einer Zange wurde ein Loch in die Fahrkarte gezwickt.



Und natürlich beeindruckte uns der *Dôme des Invalides* und *le Tombeau de Napoléon*.

Doch völlig überraschend war für uns die Art des französischen Führers, stolz und patriotisch über *Napoléon* zu sprechen. Er entwarf ein sehr positives Bild, ein Bild, das wir so nicht erwartet hatten. Er sprach von *gloire* und *empereur*, während wir auf den Sarkophag hinuntersahen. Der Sarkophag war in der großen Kuppelhalle aufgestellt und man konnte auf einer Galerie um ihn herumgehen, auf ihn hinunterschauen und ihn bewundern.



Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des *Musée Rodin*.

Unser Lehrer erzählte uns auch von der Freundschaft des deutschen Dichters Rilke mit Rodin.

Die Besichtigung des *Musée Rodin* war wirklich ein nachhaltiges Erlebnis. Unser Lehrer erzählte von Rilke und seinen Beziehungen zu Frankreich. Und wir mussten sogar ein Gedicht von Rilke auswendig lernen.

„Zwei Becken, eins das andere übersteigend
aus einem alten runden Marmorrand
Und aus dem oberen Wasser leis sich neigend
Zum Wasser, welches unten wartend stand.“ (3)

Beim Bummel durch Paris gingen wir auch über den berühmten *Marché aux Puces, Porte de Clignancourt*.



Und natürlich ging es an der Seine entlang, wo wir die *bouquinistes* entdeckten.

Wir schauten uns die ausgelegten Bücher und Zeitschriften an und hofften, etwas für uns zu finden. Ich erinnere mich noch daran, dass es auch noch viele Schriften aus der Besatzungszeit gab. 1958 gab es ungefähr 230 *bouquinistes*, die auf beide Seiten der Seine verteilt waren. Sie haben eine lange Tradition, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht.

Auch trafen wir die Zeichen der Geschichte. Hin und wieder waren Erinnerungstafeln angebracht, die an die während des Krieges ermordeten Franzosen erinnerten.

Aber auch die politischen Veränderungen des Jahres 1958 waren deutlich zu spüren.

Nach dem Zusammenbruch der Vierten Republik, hervorgerufen durch einen Putsch der in Algier stationierten französischen Streitkräfte, wurde de Gaulle in der Staatskrise vom Mai 1958 von der Nationalversammlung zum Ministerpräsidenten und Verteidigungsminister gewählt. In diesem Jahr trat dann auch die Verfassung der Fünften Republik in Kraft.

Ich erinnere mich noch, wie ich vor *Sacré Coeur* stand, als die Klasse die Kirche besichtigte. Ich war draußen geblieben, um mich von den Nachwirkungen der Rotweinverkostung am Abend zuvor zu erholen. Da wurde ich von vier französischen jungen Männern angesprochen. Sie waren mit den Entwicklungen in ihrem Land sehr unzufrieden und sprachen schon damals darüber, dass de Gaulle Algerien aufgeben würde und dass viele Algerienfranzosen damit nicht einverstanden seien. Dieses Gespräch ist mir bis heute in Erinnerung geblieben. Und zum Glück haben sich die politischen Bedingungen langfristig nicht so entwickelt, wie es die jungen Männer vorhergesagt hatten.

Die politischen Entwicklungen (Algerienkrieg) waren zunächst dramatisch, wie es die jungen Männer befürchtet hatten, die gegen die algerische Unabhängigkeit waren. Aber de Gaulle gelang es, nach einem blutigen Krieg Algerien die Freiheit zu geben.

Es kam im Herbst 1958 zum ersten Treffen zwischen Charles de Gaulle

und Konrad Adenauer. Und damit wurde der Weg zur deutsch-französischen Freundschaft eingeleitet.

Damals waren alle Gebäude in Paris noch grau. Dieses Grau gab der Stadt ein trauriges Aussehen. Aber es war schon ein Aufbruch zu verspüren. So wurden 1958 nach der Beseitigung der meisten Kriegsschäden die ersten Bauten in der Vorstadt *La Défense* errichtet und wenig später wurde mit dem Reinigen der Fassaden begonnen.

Das Zusammenwachsen der Völker in Europa heute lässt sich nicht trennen von dem Wollen und dem Wunsch der Menschen nach Überwindung der Vergangenheit. Ohne den Mut der vor allem jungen Menschen, ein paar Jahre nach dem Krieg trotz aller Schmerzen der Vergangenheit aufeinander zuzugehen, gäbe es heute keine deutsch-französische Freundschaft, keine DFGs und keinen CMK.

1958, das war gerade erst 13 Jahre nach Kriegsende, hatten zum Glück nicht nur Lehrer den Mut, mit ihren Schülern nach Frankreich zu fahren, sondern viele junge Menschen stellten sich der Herausforderung, in das ehemalige „Feindesland“ zu gehen, um den Grundstein für das Europa von heute zu legen.

Und das Jahr 1958 scheint dabei ein wichtiger Wendepunkt im Hinblick auf die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen und auch

der europäischen Union gewesen zu sein.

Und wir konnten sagen, dass wir Paris erleben durften aus unserer eigenen Neugier heraus, als Entdecker, unbeeinflusst von Filmen, Reportagen, und „subjektiven“ Beschreibungen. Und das entfachte wahrscheinlich unsere Begeisterung für Land und Leute und die Begeisterung hat bis heute angehalten.



Und um mit Friedrich Sieburg zu schließen: „Dies Land möge mit uns gemeinsam die Reise in die Zukunft antreten.“

Lutz Rüstow

Anmerkungen:

- (1) Steen, Hans: *Mona Lisa. Geheimnisse eines Bildes*. Hannover 1958
- (2) Sieburg, Friedrich: *Gott in Frankreich?* 1958; S. 59
- (3) Rilke, Rainer Maria, 8.7.1906 Paris, Römische Fontäne

UNC Wattwiller: Allocution au monument aux morts 8 mai 2021



Le 14 février 1349, des bûchers embrasent l'actuelle place de la République à Strasbourg et font plusieurs centaines de victimes juives. Ces malheureux sont accusés, par les magistrats de la ville, d'être à l'origine de l'épidémie de peste noire. Déjà les thèses complotistes pour « expliquer » une pandémie et des victimes expiatoires. Et pourtant, au cœur même de ce XIV^e siècle, tous ne partagent pas cette barbarie et cette intolérance. En Andalousie, Ibn Saïd, poète musulman, évoquant son ami Ibn Sahl, poète juif, affirmait : « quelle que soit sa conviction religieuse, je souhaite qu'il soit mon compagnon au paradis. » Depuis, que de progrès accomplis : Siècle des Lumières, Déclaration universelle des droits de l'Homme, procès de Nuremberg... Des progrès ?

En cette date anniversaire de la libération de l'Europe du joug nazi, plusieurs disparitions et drames nous rappellent que l'esprit de haine et d'intolérance a la vie dure.

Le 17 octobre 2020, Samuel Paty, professeur d'histoire-géographie, était sauvagement décapité en pleine rue : il est mort au motif qu'il voulait éveiller les consciences, développer l'esprit critique de ses élèves. Ce geste barbare, à qui nous dénie toute dimension spirituelle, s'attaque aux socles fondamentaux de notre République que sont l'éducation et la

liberté d'expression, nos meilleurs remparts contre l'obscurantisme.

Le 20 novembre 2020, Daniel Cordier, compagnon de la Libération, secrétaire de Jean Moulin, nous quittait. Jeune homme, il appartenait à la mouvance royaliste et était féroce-ment antisémite. Mais quand il voit les chambres à gaz remplacer les bûchers du Moyen-Âge, les persécutions et le génocide des juifs, des tziganes, des malades, il rompt avec Maurras et réunit des patriotes de toutes obédiences politiques, de la droite républicaine aux communistes, de tous les courants spirituels, des religieux aux athées ; unis pour le même combat de la Liberté et de la tolérance.

Le 14 avril 2021 : il n'y aura pas de procès dans l'affaire Sarah Halimi. Cette sexagénaire juive était morte en 2017 après avoir été rouée de coups puis jetée de son balcon à Paris. La Cour de cassation, tout en entérinant le caractère antisémite du crime, a confirmé l'irresponsabilité pénale du meurtrier, pris d'une "bouffée délirante" lors des faits alors qu'il était sous l'emprise de la drogue.

Le 23 avril 2021, Stéphanie M. était assassinée devant le commissariat de Rambouillet dans les Yvelines. Ce vendredi-là, elle a été prise pour cible par un homme criant "Allah Akbar" et est décédée devant les locaux de police : cette femme de 49 ans travaillait dans la ville depuis 28 ans. Elle était mère de deux enfants de 13 et 18 ans.

La haine et l'intolérance qui tuèrent plus de 2000 personnes ce 14 février 1349 vivent, hélas, encore en ce XXI^e siècle. Partout, dans le monde, des minorités, parce que minoritaires, subissent des persécutions, des massacres.

Ce sont les musulmans en Birmanie et en Inde qui sont pourchassés, tués. Ce sont les chrétiens en Egypte et au Moyen-Orient qui subissent

menaces et assassinats. Ce sont les juifs qui sont victimes d'agressions, de quolibets, de meurtres en Europe et dans le monde arabe. Ce sont des gens persécutés, tués à cause de la couleur de leur peau, y compris dans certaines démocraties.

Un comble et une trahison de la fraternité : des groupes identitaires vont opposer à nouveau « blancs » et « noirs ». Au nom de la lutte antiraciste, ils vont exiger des réunions réservées aux seules femmes, aux seuls noirs ; prônant justement la pureté raciale et la non-mixité raciale ! Il n'y a qu'une race humaine, et parler de « noirs » et de blancs », c'est revenir et nous enfermer dans les atrocités pseudo-biologiques des nazis.

Mais surtout, partout, ce sont les plus faibles, les plus pauvres, les plus démunis qui subissent la tyrannie, qui d'une junte militaire, qui de pseudo-religieux moyenâgeux, qui de trusts économiques ; tous ne cherchant que le profit, au prix de la destruction de la planète, de la flore, de la faune, des humains ; maniant une rhétorique nauséuse de pureté raciale, d'identité communautariste, de non mixité des cultures, de ségrégations entre hommes et femmes.

Nous nous réunissons aussi aujourd'hui pour dire notre crainte. Un vent mauvais souffle sur l'Europe, sur le Monde. Partout en Europe, dans le Monde, les populismes ont le vent en poupe. Des nationalismes de plus en plus virulents s'expriment, se rapprochent, arrivent au pouvoir. Dans la vie quotidienne, des gens sont à nouveau victimes des mêmes relents nauséabonds de racisme, d'antisémitisme, d'islamophobie, de xénophobie jadis véhiculés par le nazisme, le fascisme, comme il y a 88 ans, avec l'arrivée au pouvoir des nazis, sortis vainqueurs des urnes... *Le ventre de la bête immonde est encore fécond. (Berthold Brecht)*

Nous sommes donc rassemblés ici pour dire notre reconnaissance à tous ces combattants de 1939-1945 qui ont libéré l'Europe de la dictature. Nous sommes rassemblés ici pour témoigner de notre fidélité à leur combat et proclamer notre attachement aux valeurs de la République, à ces

belles valeurs de liberté d'expression et de croyances, d'égalité de droits et de devoirs pour tous ; de fraternité entre tous les êtres humains.

Ce pacte républicain, né de la commune lutte contre le nazisme, le fascisme, le racisme, ne doit pas vaciller !

Vive la République, vive la France !

Jean-Joseph Feltz
Vice-président de l'UNC Wattwiller
Lieutenant-colonel (réserve citoyenne)

UNC Wattwiller: Commémoration de l'armistice du 11 novembre 1918. Monument aux morts 11 novembre 2021

« Faut-il que le plus fort rêve perpétuellement de faire peser sur les autres son ombre orgueilleuse, et que les autres perpétuellement s'unissent pour l'abattre ? À ce jeu puéril et sanglant, où les partenaires changent de place tous les siècles, n'y aurait-il jamais de fin, jusqu'à l'épuisement total de l'humanité ? » Formulées en septembre 1914 par Romain Rolland, ces questions expriment le désarroi et tout à la fois une extrême lucidité devant le déclenchement de la Grande Guerre de 1914-1918. C'était il y a plus de cent sept ans, à ce moment de l'histoire où le destin de l'Europe a définitivement basculé. C'était il y a plus de cent ans et pourtant ces mots résonnent encore à notre monde contemporain.

En ce 11 novembre 2021, nous sommes ici réunis devant ce monument aux morts de notre commune afin de commémorer l'armistice du 11 novembre 1918. Cet événement, tant attendu, puisque cette guerre devait être courte, redonnait l'espoir, l'espoir en la paix, en une paix définitive, puisque cette guerre devait être la « der des ders » après quatre années atroces de sang et de larmes.

Partout en France, dans chaque ville, dans chaque village, nous nous unissons de mémoire pour célébrer la liberté retrouvée au terme de quatre années terribles, de douleur, de larmes et de drames quotidiens. Quatre années d'horreur, d'angoisse,

de souffrance, de privations. Quatre années qui virent disparaître plusieurs générations. Le dernier poilu Lazare Ponticelli s'en est allé en 2008, emportant avec lui la mémoire vivante de ces quatre années terribles. Mais la mémoire accumulée au fil des ans reste intacte. Tous ceux qui vécurent cette période et revinrent des combats, à jamais changés, à jamais marqués, pour certains à jamais brisés, exprimèrent le souhait de raconter et de témoigner. Henri Barbusse dans *Le Feu*, pour lequel il obtiendra le prix Goncourt, ou Blaise Cendrars dans *La main coupée* décrivent avec justesse l'horreur de la vie des poilus dans les tranchées, affrontant le froid, la boue et le tonnerre de feu qui s'abattait jour après jour sur eux.

Le bilan effroyable de cette guerre est connu de tous et les chiffres donnent le vertige : neuf millions de morts, six millions de mutilés, les plus jeunes de notre vieux continent. Issus des quatre coins de l'empire français, de l'outre-Mer, de l'Afrique Noire, de l'Afrique du Nord, de l'Indochine, de l'Océanie, des centaines de milliers d'hommes ont contribué à l'effort de victoire, pour beaucoup d'entre eux au sacrifice de leur vie. Notre pays est sorti ruiné et meurtri de ce conflit : 1 million 400 000 morts, 300 000 victimes civiles, 4,3 millions de blessés, de mutilés, d'aveugles, de gazés, ceux que l'histoire a retenus sous l'appellation de « gueules cassées ».

Quasiment toutes les familles furent touchées, endeuillées, laissant, là un parent, un ami, un fils, une fille, un père disparaître à jamais.

Le 11 Novembre est devenu un jour de mémoire. Votre présence citoyenne ce matin témoigne de votre attachement à cette commémoration. La France d'aujourd'hui ne peut et ne doit en effet pas oublier la somme d'héroïsme, de courage surhumain de nos soldats d'alors, ni les souffrances de leur famille, ni la solidarité extraordinaire qui s'est faite jour dans les tranchées comme dans l'ensemble du pays. Elle ne doit pas non plus oublier ces soldats, découragés par l'horreur de ces combats et des tranchées, et qui un jour refusèrent de combattre : eux aussi contribuent à notre mémoire collective.

Par la loi du 28 février 2012, le jour anniversaire de l'Armistice du 11 Novembre rend désormais hommage à tous les « Morts pour la France », civils ou militaires. Aussi, rendons aujourd'hui hommage à tous nos militaires, notamment ceux des OPEX et OPINT, engagés actuellement face à cet ennemi qu'est le terrorisme. Ils défendent les intérêts de notre pays et de l'Europe, en métropole, Outre-mer et dans le reste du monde. Ils contribuent au rayonnement des valeurs de la République : liberté, égalité, fraternité, ciment de notre Nation.

Parce que la paix dépend finalement aussi de nous, il convient

d'enseigner aux jeunes générations que la paix régresse quand se renforce la haine de l'autre, qu'elle s'affaiblit d'une compétition absurde entre les peuples et, pire encore, qu'elle disparaît quand la soif de construire un monde de fraternité et de progrès s'amenuise. En cette

journée du 11 novembre 2021, il n'est pas trop tard pour continuer à faire de ce siècle un siècle de progrès pour l'enfant qui s'éveille et un siècle de fraternité entre les peuples. Contributeurs, nous aussi, à faire rayonner dans notre cité nos belles valeurs de Liberté, d'Égalité, de Fraternité, de

Laïcité. Sans angélisme, mais avec conviction et engagement citoyen !

Vive la République, vive la France !

Jean-Joseph Feltz

Vice-président de l'UNC Wattwiller

Lieutenant-colonel (réserve citoyenne)

UNC Wattwiller: Allocution au monument aux morts 8 mai 2022

Mesdames et Messieurs ici rassemblés, en vos grades et qualités.

Chères amies citoyennes, chers amis citoyens.

Fêtons la victoire du 8 mai 1945. Victoire sur la barbarie ! Victoire sur la folie des hommes ! Victoire sur l'oppression programmée d'êtres humains sur d'autres êtres humains. Honorons ceux qui l'ont gagnée avec courage, avec détermination : les alliés, les résistants, les forces françaises libres constituées de nombreux combattants d'Outre-mer, les Républicains espagnols, les exilés, les apatrides, tous ces Français ou non, gens d'en bas, citoyennes et citoyens anonymes, sensés, qui ont agi dans leur quotidien pour faire reculer la barbarie. N'oublions pas les souffrances endurées par cette génération qui a été sacrifiée pour nous, pour que nous puissions vivre libres.

Nous sommes ici pour rendre un hommage appuyé à celles et ceux qui ont perdu leur jeunesse dans ces années sombres de la guerre, qui ont sacrifié leur vie de famille, qui ont laissé leur propre vie ou qui sont revenus brisés dans leur corps et dans leur âme pour que nous, nous puissions vivre en paix.

Nous sommes ici pour ranimer et conserver la mémoire de leur sacrifice pour que nous n'oublions pas l'horreur de la guerre ; pour que nous soyons vigilants à toute atteinte à la liberté ; pour que nous puissions anticiper et combattre à l'heure actuelle

toute tentative d'hégémonie d'un peuple sur un autre, d'une religion sur une autre ; pour que nous gardions dans notre esprit que tout homme qui ne respecte pas l'autre, quel qu'il soit, fait un affront à son intelligence et engendre une source de violence.

Nous sommes ici pour ne pas oublier l'horreur d'une guerre où la population civile de toute nationalité, vieillards, femmes, enfants ont souffert de la faim, de la peur, de l'humiliation, de l'exode ; une guerre totale, mondiale, imposée par un régime raciste, morbide, se croyant investi d'une mission de « construire un grand Reich », en éliminant toutes celles et tous ceux qui n'entraient pas dans les normes qu'il avait lui-même établies.

Nous sommes ici pour préserver le droit à la différence, lutter contre le racisme et la xénophobie, préserver les principes de la République, protéger la démocratie, respecter ceux qui l'ont fait avant nous et qui en sont morts.

Nous sommes ici aussi pour rappeler le rôle essentiel des femmes dans ce conflit. Des femmes discrètes dans leur héroïsme, qui ne réclameront ni honneur ni médaille, et pourtant « mortes pour la France », entraînées à la modestie par des siècles de morale masculine. Elles ne devaient pas militer, elles ne disposaient pas de leur corps, elles étaient considérées comme mineures toute leur vie sous la domination de leur

père puis de leur mari et elles n'avaient pas le droit de voter ! Elles ne l'obtiendront qu'en 1944. Des mères, femmes courageuses, qui ont dû assumer seules la survie quotidienne. Des femmes résistantes qui se sont engagées dans les réseaux, parfois armes à la main, torturées et exécutées par la Gestapo. Des femmes déportées, mises à l'index séparées de leur enfant, humiliées et tuées dans les camps de concentration.

Nous sommes ici pour garder en tête que notre raison, notre réflexion, notre esprit critique, notre humanité, notre sagesse nous préservent d'une telle dérive. N'oublions pas que l'histoire peut bégayer et que tout retour aux heures sombres peut s'enclencher rapidement.

Nous sommes ici pour prendre conscience qu'aucun pays n'est à l'abri d'une guerre. Ce qui se passe en Ukraine, mais aussi toutes ces guerres, en Asie, en Afrique dont on parle si peu nous rappellent que l'Homme peut être assez fou pour la justifier au nom d'un dictateur en mission divine, d'un dieu, d'un intérêt économique, d'un parti politique, d'un nouvel ordre mondial...

Et maintenant ! 77 ans après ! Qu'avons-nous fait de cette victoire ? De ces sacrifices ? De ce courage et cette abnégation des combattants, sur le front ou de l'ombre ? Qu'avons-nous fait de cet engagement libre et solide de toutes ces héroïnes et héros,

anonymes ou pas, qui ont défendu la liberté face au despotisme et à la barbarie ? L'Homme est-il devenu plus raisonnable ? A-t-il compris que la soif de pouvoir – pouvoir politique, pouvoir religieux, pouvoir de l'argent, pouvoir du toujours plus – ne peut se satisfaire que dans la haine, le conflit, l'inhumanité, la violence et la mort.

Où en sommes-nous de la liberté, de l'égalité et de la fraternité ? La victoire de 1945 a muselé la dictature du moment, mais depuis d'autres sont apparues et des citoyens en quête de solutions improbables sont aujourd'hui prêts à soutenir des politiques populistes, racistes, comme dernier recours.

La victoire est éphémère. Rien n'est jamais acquis. Des années qui suivirent ce 8 mai 1945, l'Europe est

née, inspirée par le rêve de ses bâtisseurs, rapprocher les femmes et les hommes afin d'installer de façon pérenne la paix sur notre vieux continent. Commémorer c'est raviver la mémoire. Mais ce doit aussi être un appel à l'indignation, à la résistance et à la vigilance. A la vigilance, oui, car comme cela était le cas en Allemagne dès 1923, dans une société qui souffre, il est plus commode de désigner des boucs émissaires que de s'interroger sur les causes du mal être économique et social qui divise et fait prospérer le repli sur soi. Si le patriote a l'amour de son pays, le nationaliste, lui, a la haine de l'autre. Le communautarisme, le nationalisme, c'est la guerre.

La guerre, ce n'est pas seulement le passé, cela peut être notre avenir.

Et c'est nous qui sommes désormais les gardiens de notre paix, de notre sécurité et de notre avenir. Disons-le à nos enfants et petits-enfants : aucune voix ne doit jamais manquer, même quand les temps sont durs, même quand la souffrance sociale frappe, pour refuser le chemin du nationalisme, de la haine et du racisme. La paix, la démocratie, les valeurs républicaines sont des combats de tous les jours et nous ne devons jamais baisser la garde.

**Vive l'UNC ! Vive la République !
Vive la France !**

Jean-Joseph Feltz
Chevalier de la légion d'honneur – officier des palmes académiques
Vice-président de l'UNC Wattwiller
Lieutenant-colonel (réserve citoyenne)

IX Rätsel/Blagues/Histoires drôles

Barrez dans la grille tous les mots que vous aurez repérés qui correspondent à la liste proposée. Cherchez-les horizontalement, verticalement ou diagonalement. Quand vous les aurez tous biffés, il ne vous restera que les lettres formant le mot mystérieux en 12 lettres.

<i>ABREGÉ</i>	<i>CHANTRE</i>	<i>HAIKU</i>	<i>PARUTION</i>	<i>RONDEAU</i>
<i>ACCORDER SA LYRE</i>	<i>CHILON</i>	<i>HYMNE</i>	<i>PAUVRE</i>	<i>SAGA</i>
<i>ACROSTICHE</i>	<i>CITATION</i>	<i>IAMBE</i>	<i>PENSEE</i>	<i>SCENARIO</i>
<i>ADAGE</i>	<i>COGITER</i>	<i>JOURNALISTE</i>	<i>PHILOSOPHIE</i>	<i>SCENE</i>
<i>AEDE</i>	<i>COUPE</i>	<i>LAIS</i>	<i>PLATES</i>	<i>SEPTAIN</i>
<i>ANALYSE</i>	<i>COUPLET</i>	<i>LOGE</i>	<i>POESIE</i>	<i>SEXTINE</i>
<i>ANAS</i>	<i>CYCLE</i>	<i>LIED</i>	<i>POETE</i>	<i>SIXTINE</i>
<i>ANNALES</i>	<i>DISTIQUE</i>	<i>METRE</i>	<i>PORTRAIT</i>	<i>SONNET</i>
<i>ANNEXEE</i>	<i>ECRIT</i>	<i>MUSES</i>	<i>PRIAPEE</i>	<i>TAQUINER LA MUSE</i>
<i>ARGUMENTATION</i>	<i>EPICURIEN</i>	<i>NARRER</i>	<i>PROSE</i>	<i>TERCET</i>
<i>BALLADE</i>	<i>EPISTOLAIRE</i>	<i>NEUVAIN</i>	<i>RAISON</i>	<i>TERZARIMA</i>
<i>BIAS</i>	<i>EPITHALAME</i>	<i>ODELETTE</i>	<i>REFLECHIR</i>	<i>THALES</i>
<i>BRISEE</i>	<i>ESOPE</i>	<i>ODES</i>	<i>REJET</i>	<i>THEATRE</i>
<i>CADENCE</i>	<i>ESSAI</i>	<i>ONZAIN</i>	<i>RETROGRADE</i>	<i>THEORIE</i>
<i>CELEBRER</i>	<i>EXPOSE</i>	<i>OPERA</i>	<i>RHAPSODE</i>	<i>VERSIFICATEUR</i>
<i>CHANSONNIER</i>	<i>FACTUM</i>	<i>ORCHESTRE</i>	<i>RIMEUR</i>	<i>VIRELAI</i>
<i>CHANTER</i>	<i>FELIBRE</i>	<i>PARTERRE</i>	<i>ROMANCE</i>	<i>VOLUME</i>

N I A Z N O I T A T N E M U G R A B
 I O M E C A D E N C E E X E N N A I
 A C I R E R Y L A S R E D R O C C A
 T H R T M U E P I S T O L A I R E S
 P A A A A E J U E O D E S O P X E I
 O I R A N E C S E O E N Z E L T R O M P A R U T I O N X
 U D R E R R A N S P S S R H A A I C U E A N O L I H C T
 A I E B T L A O U O E O E T H C M C L R L I N C S C H I
 E S F L R R L G M D N N T P T I E F O A N E H A B A H N
 D T L T E I O E A T E N S O I F U E V E I A N A L Y S E
 N I E E H T S G L S S I E E P I R L V R N A L E I E E U
 O Q C P F E T E R C E E L T E S A I T T I L S I C K S V
 R U H U M A O E E A Y R T E G R R B E G A D A S S S U A
 H E I O E E C R N B D C R A O E N R O D T E C R E T M I
 A R R C T D O T I M M E P E L V O E E E P I C U R I E N
 P T A B R E G E U E Y A E A T P S E
 S N P O E S I E Q M N H I C U R I S
 O A S I A L T I A R T R O P R V A O
 D H P R O S E X T I N E E P A I R P
 E C N A M O R C H E S T R E J E T E